

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 7-8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittag 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbeleg und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. V.: 2250 Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 557

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 149

Mittwoch, den 29. Juni 1938

90. Jahrgang

Deutsch-türkische Wirtschaftsbeziehungen

Reichsminister Funk vor der türkischen Handelskammer für Deutschland

Anlässlich ihrer Zehnjahrfeier veranstaltete die türkische Handelskammer für Deutschland im Hotel „Kaiserhof“ in Berlin einen Empfangsabend. In seiner Begrüßungsansprache gab der türkische Botschafter Sami Arpaq seiner Freude Ausdruck, unter den Gästen den Reichswirtschaftsminister willkommen heißen zu können. Der Botschafter erwähnte dann die erfolgreiche Arbeit der türkischen Handelskammer.

Während im Jahr 1933 der Wert des deutsch-türkischen Warenaustausches rund 75 Millionen Mark betrug, ist er nach fünf Jahren auf rund 209 Millionen Mark gestiegen. Die Regierungen beider Länder wünschten ausdrücklich, diese wirtschaftlichen Beziehungen in noch höherem Maß zu entwickeln.

Der Botschafter schloß mit dem Wunsch, daß die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen in Zukunft sich in einer den Interessen der beiden Länder entsprechenden Weise noch stärker entwickeln mögen.

In seiner Erwiderung brachte

Reichswirtschaftsminister Funk

zunächst seine herzlichsten Glückwünsche zu der Zehnjahrfeier der türkischen Handelskammer für Deutschland zum Ausdruck, zugleich mit der Erwartung, daß diese auch in der Zukunft ihre Arbeit für den weiteren Ausbau der deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen erfolgreich fortsetzen möge.

Unter der weitblickenden und zielbewußten Führung des Begründers der türkischen Republik, Atatürk, sei die

Türkei in einer alle Kräfte des Volkes zusammenschließenden Arbeitsspannung im Begriff, eine starke, in sich gesunde und von äußeren Wirtschaftseinflüssen unabhängige Nationalwirtschaft zu schaffen. Gerade im nationalsozialistischen Deutschland würden die von der Türkei in ihrem Kampf um wirtschaftliche Stärke und Unabhängigkeit erreichten Erfolge voll gewürdigt. Starke und gesunde Nationalwirtschaften seien eine feste und sichere Grundlage für den Neubau der Weltwirtschaft. Die Handelsbeziehungen zwischen der geträugelten türkischen Volkswirtschaft und der krisenfesten deutschen Nationalwirtschaft böten den besten Beweis für die Wichtigkeit dieses Satzes.

„Ich glaube sagen zu dürfen“, fuhr der Minister fort, „daß Deutschland und die mit ihm in schwersten Kriegsjahren verbündete Türkei durch die gesunde Ausgestaltung der gegenseitigen Handelsbeziehungen einen wesentlichen Beitrag nicht nur zu dem Neubau der Weltwirtschaft, sondern auch zu dem großen Friedenswert geleistet haben und auch in Zukunft zu leisten willens sind. Gegenwärtig stehen wir bei der Ausgestaltung unserer Handelsbeziehungen vor neuen Aufgaben. Nach der Rückkehr der Ostmark in das Reich ist es notwendig, die bestehenden deutsch-türkischen Wirtschaftsvereinbarungen auch auf die Ostmark auszuweiten.“

Der Minister schloß mit dem Wunsch, daß die in Kürze über diese und andere Fragen in Berlin beginnenden deutsch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen zum Wohl beider Länder von Erfolg gekrönt sein mögen.

Nach den Worten von Dr. Fuchs fielen diese Korrespondenten auf alles herein, wenn es nur gegen Deutschland gerichtet sei und ihnen mit dem Schein der Wahrheit übergeben werde.

Am Schluß der Tagung befaßte man sich mit der Notwendigkeit, eine Zentralkasse der Hilfsorganisation für Flüchtlinge einzurichten, um zu verhindern, daß weiterhin Hunderte von Personen als Flüchtlinge aus Oesterreich von Hilfskomitee zu Hilfskomitee zögen, ihre angeblichen in Oesterreich empfangenen Wunden vorwiesen und sich größere Summen geben ließen, mit denen sie dann gut leben können. Es gebe Elemente, die es schon zu beachtlicher Fertigkeit in diesem Gewerbe gebracht hätten. Durch derartige Praktiken litte aber die Hilfsbereitschaft französischer Kreise, die mißtrauisch würden und sich von den Hilfsaktionern zurückzögen.

Gewalt gegen Volksgruppen

Ausschlußreiche Worte des tschechischen Justizministers

Auf einer demokratischen Versammlung in der Nähe von Bregburg hielt am Sonntag Justizminister Dr. Derer eine Rede, in deren Verlauf er neue Gewaltmaßnahmen gegen die Volksgruppen ankündigte. Er führte u. a. aus: Man dürfe auf keinen Fall dulden, daß jemand die Grundlage des Staates untergrabe. Die Demokratie müsse stark und energisch gegen gequerliche Elemente auftreten. Die Regierung sei entschlossen, jeden Versuch einer Verfassungsänderung zu nichte zu machen. Das Gesetz über die Disziplinargerichte bei jeder Landesbehörde werde mit aller Konsequenz durchgeführt werden.

„Die Angelegenheiten des Staates, der staatlichen Unternehmungen und Institutionen, sowie auch alle Gemeinde- und Kirchenfunktionen, die einen Teil ihres Gehaltes aus der Staatskasse beziehen“, führte der Vertreter der Demokratie wörtlich an, „werden vor die Disziplinargerichte gestellt werden, wenn sie gegen die Einheit und Souveränität der demokratischen Staatsform oder solchen Organisationen angehören, welche gegen die Einheit und Souveränität der Republik gearbeitet haben.“ Nach den Gemeindevätern sei die Regierung entschlossen, der Destruktion ein Ende zu machen, denn in der tschechischen Republik müsse endlich Ordnung herrschen. (11)

NSB-Arbeit gegen Kindersterblichkeit

Die Betreuung des deutschen Menschen setzt schon an der Wiege ein.

In diesen Tagen sind in Bochum die Leiter der Abteilungen Volksgesundheit der NSDAP für Volkswohlfahrt zu einer Arbeitstagung versammelt. Der Dirigent des Amtes für Volkswohlfahrt, Dr. med. Walter, wies im ersten Vortrag der Tagung auf die große Bedeutung des Amtes für Volksgesundheit im Dienste der Bevölkerungspolitik hin. Die Aufgabe für die Zukunft liege vor allem in Verhütungs- und Vorbeugungsmaßnahmen, um das Volk vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren und es in allen seinen Gliedern gesund zu erhalten. Wichtigste Sonderaufgaben seien die Bekämpfung der Tuberkulose und der Säuglingssterblichkeit.

Der zielbewußten Aufklärungsarbeit des Amtes für Volksgesundheit sei es gelungen, die Säuglingssterblichkeit in Deutschland von 7,9 v. H. auf 6,8 v. H. herabzubringen; das bedeute, daß in einem Jahr 300 000 Kinder mehr am Leben erhalten blieben.

Die Betreuung des Menschen durch die NSB. setze schon an der Wiege ein. So habe die NSB. bisher rund 23 Millionen RM. für Kinderwagen, Säuglingskörbe und Säuglingsausstattungen ausgegeben. Deutschland besitze heute 150 000 Kindergärten und 120 000 Erntekindergärten, die von der NSB. betreut werden. Auch der Reichsmütterdienst sei in den letzten Jahren fortgesetzt ausgebaut worden.

Ein Komitee für Oesterreich-Heße

Marxisten und „Vaterländische“ in Paris an einem Tisch

In der Auslandspresse ist eine neue Pressehefte gegen Deutschland entzückt worden. Ueber die Hintergründe der Heße gegen Deutschland werden aus österreichischen Emigrantenzirkeln soeben sehr interessante Einzelheiten bekannt. Es sieht danach fest, daß der Plan zu der neuen großangelegten Heßaktion, die ihren Anfang am 16. Juni nahm, auf eine Konferenz zurückgeht, die am 7. und 8. Juni in Paris stattfand.

An dieser Konferenz, die von österreichischen Emigranten einberufen und in den Räumen der „Centre Autrichienne“ am Boulevard Malesherbes 113 abgehalten wurde, nahmen außer in Paris lebenden österreichischen Emigranten, darunter Angehörigen der ehemaligen österreichischen Gesandtschaften in Paris und London, auch jüdische Emigranten aus dem alten Reich teil. Man bemerkte unter ihnen den kommunistischen Landesverräter Walther Mehring, den Juden Georg Bernhard und den ehemaligen Millionär und „Vorwärts“-Redakteur Stämpfer, der kürzlich seinen Wohnsitz von Karlsbad nach Paris verlegt hat. Ferner war eine Abordnung österreichischer Emigranten aus Brüssel erschienen, die ihren Weg über Krakau, Gdingen, Kopenhagen nehmen mußte, weil ihr die Reise über Jugoslawien und Italien nach Paris zu unsicher erschien. Von französischer Seite waren u. a. der jüdische „Präsident der Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus“, Bernard Le Cache, vertreten, der bei seiner deutschfeindlichen Aktion zu fehlen pflegt.

Auf dieser Konferenz ist es zu starken Meinungsverschiedenheiten gekommen, die insbesondere zu heftigen Angriffen der Vertreter der Vaterländischen Front gegen die Marxisten führten, die angeblich am Zusammenbruch der Vaterländischen Front schuld sein sollen. So wurde ein Brief des Generalsekretärs der Vaterländischen Front, Bernatto, Schwiegerohn eines Rabbiners, verlesen, der heftige Angriffe gegen die Leiter des ehemaligen Sozialdemokratischen Schützverbundes enthielt.

Zwei Punkte der Tagung waren finanzielle Fragen. Es erab sich, daß die Aroken der österreichischen Emi-

gration von der Familie Rothschild zur Verfügung gestellten Summen für Reisen der Hintermänner des Hilfskomitees „Accueil Français aux Autrichiens“ aufgebraucht worden sind, die offenbar mit ihrer eigentlichen Zweckbestimmung nicht zu vereinbaren sind.

Die Vertreter des Komitees hätten zunächst teure Autos angeschafft und in den luxuriösesten Hotels einen guten Tag gelebt, während die mit Versprechungen über die Grenze gelockten kleinen Angestellten und ehemaligen Amtswalter der Vaterländischen Front im Obdachlosen asyl wohnen und sich von Almosen nähren mußten.

Der dritte Punkt der Tagung brachte dann völlige Uebereinstimmung darüber, daß mit einer großangelegten Aktion nochmals durch Erregung von Mitleid die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Oesterreich gelenkt werden müsse. Zu diesem Zwecke wurde ein Komitee eingesetzt, dem u. a. fünf aus Wien geflüchtete jüdische Redakteure angehören. Bernard Le Cache wurde mit der Beschaffung der notwendigen Mittel beauftragt, die er zum Teil von der Sowjetbotschaft in Paris hoffte erhalten zu können, wenn nach seinen Äußerungen auch deren finanzielle Leistungsfähigkeit schon für andere Zwecke stark in Anspruch genommen sei.

Der Jude Bondy aus Wien, früher Berlin, erhielt den Auftrag, insbesondere auf die tschechische Presse einzuwirken und dabei das Argument zu verwenden, daß Aussicht bestehe, mit einem Trommelfeu von Meldungen über Gegenstände, Not, Hunger und Niedergang in Oesterreich die Sudetendeutschen abzuschrecken und für die Prager Verhandlungen willfähriger zu machen. Es wurde festgesetzt, daß die Lancierung von Meldungen am 16. und 17. 6. gleichzeitig in Paris, London, Prag und Warschau beginnen soll.

Besonderer Wert solle auf die Bearbeitung der stets nachrichtenhungrigen Korrespondenten französischer, englischer und amerikanischer Blätter in Prag gelegt werden, die für die Entgegennahme „guter Informationen“ aus Wien stets empfänglich seien, wenn diese Information in der zweckmäßigen Form gefesse.



Die abgespielte Platte

Wenn der Führer in irgendeinem Gau des Reiches oder in einer Stadt zu Besuch weilt — ob nun mit oder ohne vorherige Ankündigung, ist gleichgültig —, dann wird er von der Bevölkerung begeistert begrüßt, und es gibt wohl keinen deutschen Menschen, der Adolf Hitler nicht sofort erkennt und ihm zjubelt. Das gilt in gleicher Weise auch für die deutsche Ostmark, in der in fünf langen Jahren der Unterdrückung die Menschen das Bild Adolf Hitlers sich besser eingepägt haben, jenes Mannes von dem sie die Befreiung erwarteten, als das Bild eines Schüchternen, der sich zwar „Liebling des Volkes“ zu nennen beliebt, wohl aber niemals eine Rechtfertigung für diese Bezeichnung in dem deutschen Volk in Oesterreich gefunden hat. Wenn nun heute Adolf Hitler nach Wien kommen sollte, dann würde es vermutlich wenig nützen wenn er „infognito“ kommen würde. Man würde ihn erkennen, und es würden sich heute zweifellos ähnliche Begeisterungsszenen abspielen, wie seinerzeit bei dem ersten Besuch nach der Befreiung Oesterreichs.

Ausländische Zeitungen wollen das besser wissen. Sie sind ja grundsätzlich viel besser unterrichtet, als die deutsche Presse, wenn es auf Informationen über Vorgänge innerhalb der deutschen Grenzen ankommt. Ausländische Zeitungen wissen überhaupt alles immer besser. Und so wissen sie auch, daß es „in Oesterreich gärt“. Der Führer hat sich, so wissen sie zu melden, veranlaßt gesehen, persönlich nach Wien zu fliegen, — „infognito“ selbstverständlich! — um dort zu „vermitteln“ und die erregten Gemüter zu beruhigen. Was eigentlich in Oesterreich los ist? Das weiß natürlich auch die ausländische Presse. Sie ist voll von den tollsten Gerüchten. Sie sieht schon förmlich, wie sich die „verheerenden“ Folgen des Anschlusses auswirken. Wien ist eine „Stadt ohne Freude“ geworden, denn dort ist preußischer Geist eingezogen, und der tötet natürlich alles ab, was Geist und Will und Kultur heißt.

Was ist eigentlich in Wien los? „Stadt ohne Freude“? Man kann nur annehmen, daß die besagte Hegepreffe, die jetzt wieder einen phantastischen Lügenfeldzug u. g. gestartet hat, sich nicht von der Meinung frei machen kann, daß nur die früheren Wiener Theaterjuden und Zeitungsschreiberlinge der Bevölkerung in Oesterreich Freude bringen konnten. Gewiß, gelacht hat man über sie, aber bestimmt in etwas anderer Weise, als sie es sich selbst gewünscht hatten. Ja, und daß in diesem Jahr das Wetter so schlecht ist, daran hat ja auch nur der Anschluß schuld. Allerdings verteidigt sich, wie man aus den unvoreingenommenen Berichten der Wetterwarten ersehen kann, das schlechte Wetter über ganz Europa. Und unseres Wissens haben die Länder, in denen die Hegepreffe heimisch ist, eher einen „Anschluß verpaßt“. Warum herrscht all bei ihnen nicht dauernd eitel Sonnenschein?

Aber nicht genug können sich die jüdischen Schreiberlinge in den Redaktionsstuben von Prag, Paris, London usw. aus den Fingern saugen. Wenn das alles wahr wäre, was von ihnen erlogen wurde, dann herrschte in Oesterreich ein Chaos, und die Greuel, die sich dort abspielten, würden allenfalls noch von denen der Bolschewisten in Spanien überboten. Dabei kann doch jede ausländische Zeitung ihre Berichterstatter nach Oesterreich und nach Wien entsenden. Wenn sie der Wahrheit die-nen wollten, so müßten sie berichten, daß die Arbeitslosigkeit dort bereits um die Hälfte abgenommen hat, daß fast alle wichtigen Ämter und Posten von Staat und Partei von Oesterreichern ausgefüllt werden, daß das Wetter nicht schlechter ist als anderswo, und vor allen Dingen, daß der Führer in diesen Tagen niemals österreichischen Boden betreten hat. Aber daran liegt ihnen ja nichts. Sie wollen lügen, und worauf es ihnen dabei ankommt, das hat — gewissermaßen verhehentlich — der Londoner „Daily Telegraph“ verraten. Er schreibt im Zusammenhang mit seiner Lügenkampagne: „Die Sudetendeutschen kommen immer mehr zu der Überzeugung, daß eine Lösung ihrer Schwierigkeiten im Rahmen der Tschechoslowakei für sie klare Vorteile hat.“ Das ist also des Vudels Kern. Es handelt sich hier um eine zielbewusste Aktion, gespeist aus einheitlicher Quelle, um Stimmung gegen Deutschland zu machen und den Sudetendeutschen den Spaß an der Freude zu verderben. Sie sollen sich beugen, sollen sich weiter erniedrigen und unterjochen lassen, nur um davor bewahrt zu werden, ähnlich wie Oesterreich „verpreußt“ zu werden. Soll man dazu noch viel sagen? Diese Lügen richten sich selbst. Sie werden genau so aufliegen, wie alle die anderen Greuelmärchen zuvor, die man sich in der Welt erdacht hat, um Deutschland zu schaden. Die Platte ist abgespielt, ihr Herren, legt eine neue auf!

Ehrenvoller Auftrag für Gauleiter Mutzmann

Bekanntlich wurde am vergangenen Sonntag in Rom in Anwesenheit des Duce vor Vertretern von 72 Nationen der Erde der Weltkongreß „Arbeit und Freude“ eröffnet. Wie der W.D. veröffentlicht, nimmt im Auftrag des Reichsaußenministers von Ribbentrop Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutzmann an der Tagung teil.

Stabschef Luge in Littoria

Stabschef Luge hat mit seiner Begleitung am Dienstag die Flugzeugabwehrschule und Küstenartilleriemiliz in Anzio, ferner die Hafenschule in Sabaudia besucht und anschließend Littoria einen Besuch abgestattet. Der Stabschef fand bei der Miliz und ihren Offizieren wie auch bei der Bevölkerung die herzlichste Aufnahme. Nach der Rückkehr nach Rom hat Stabschef Luge mit der S.A. Abordnung der Aufführung der Oper „Aida“ beigewohnt.

Plumper Störungsversuch

Sudetendeutsche Zurückweisung.

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit. Eine von der Regierung geförderte Prager Korrespondenz behauptet in einer Meldung, angeblich aus S.D.P. Kreisen Mittelungen über den Inhalt des Memorandums der Sudetendeutschen Partei erhalten zu haben. Die Tatsache, daß der Inhalt zum Teil äußerst entstellend und in wesentlichen Teilen überhaupt nicht wiedergegeben ist, beweist wohl zur Genüge, daß diese Meldung nicht aus S.D.P. Kreisen stammen kann. Damit ist offensichtlich, daß es sich um einen Störungsversuch handelt.

Deutsche Freizeitgestaltung durch R.D.F.

Vorträge des Reichssportführers und des Reichsamtsleiters Lafferenz beim Weltkongreß in Rom

Der Dritte Weltkongreß „Arbeit und Freude“ in Rom lehte seine Arbeiten mit einer Vollziehung fort. Neben zahlreichen, in der Sozialpolitik führenden Persönlichkeiten europäischer und außereuropäischer Länder legten mehrere deutsche Redner vor diesem internationalen Forum die Gesichtspunkte dar, die in der deutschen Freizeitgestaltung durchgeführt sind und die für immer die Sicherung des sozialen Friedens im deutschen Volk gewährleisten.

Immer wieder von lebhafter Zustimmung unterbrochen, wandte sich der Reichssportführer von Tschammer und Eiten in seinem Referat besonders gegen die Behauptung der angeblichen Kulturfeindlichkeit des Sports. Lebhafter Beifall unterstrich auch seine Feststellung, daß die Erziehung zu einem wirklichen Sozialismus durch nichts besser zu gestalten ist als durch Leibesübungen, bei denen es ja keinerlei Unterschied des Standes oder der Herkunft gebe. Die Leibesübungen würden heute in Deutschland betrieben im freien Bewußtsein der Erfüllung einer Pflicht gegenüber den Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Von Tschammer und Eiten betonte das unbedingte Prinzip der Freiwilligkeit des Sports in Deutschland. Nur wenn der Mensch mit freudigem Herzen dabei sei, würden ihm Leibesübungen die unermeßliche Freude schenken, die sie zu einem wertvollen Faktor der Freizeitgestaltung machten.

Das „Voll in Leibesübungen“, so schloß der Reichssportführer, dieses unser höchstes Ziel, beginne Wirklichkeit zu werden, und aus allem mache ein neues, stärkeres, gesünderes und frohes Geschlecht, fähig, die Zukunft Deutschlands für alle Ewigkeit zu sichern.

Stürmische Kundgebungen grüßten dann die Vertreterin des nationalen Spaniens, Bachiller, die in der Uniform der Falange ans Rednerpult trat und in ihrer schlichten und erregenden Art davon sprach, wie die Regierung General Francos schon während des blutigen Kampfes zur Vernichtung des Bolschewismus darangehe, ein neues Spanien zu schaffen und neue sozialpolitische Ideale Wirklichkeit werden zu lassen.

Nach Vorträgen der Vertreterin des nationalen Spaniens, Bachiller, des Vertreters Chiles, Calver, und des italienischen Präsidenten, Cianetti, behandelte Reichsamtsleiter Claus Selzner in einem Referat „Deutschlands neue Arbeitsordnung“. Nach Darlegungen weiterer Redner aus Italien, Rumänien, England, Portugal, Griechenland, Schweden und Japan gab der Reichsamtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der W.D., Dr. Bodo Lafferenz, einen stolzen Leberbid über die gewaltigen Leistungen, die diese Freizeitorganisation aufzuweisen hat. Zum ersten Male erlebte jetzt die Welt, betonte Lafferenz, in archaischem Maßstab die Sorge um den schaffenden Menschen. Zum ersten Male auch gingen die Völkler über das rein Materielle hinaus und kümmerten sich weitgehend um das Wohlergehen der Menschen und besonders um ihre Freizeit.

Seit mehr als vier Jahren arbeite die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, und seit mehr als vier Jahren würden auf einer bisher nie dagewesenen Grundlage die Freuden des Lebens Millionen von Volksgenossen erschlossen, die wegen ihres geringen Einkommens bisher an ihnen vorübergehen mußten. Dr. Lafferenz schilderte dann im einzelnen die Leistungen der deutschen Freizeitgestaltung, wobei er besonders die „Kraft durch Freude“-Reisen herausstellte. Insgesamt hätten 30 000 R.D.F.-Urlauber an den Fahrten ins Mittelmeer und rund um Italien teilgenommen.

Dr. Lafferenz hob die wichtige Mission hervor, die mit den Auslandsreisen der deutschen Arbeiter erfüllt wird. Unsere Arbeiter sind Sender der Freundschaft. Über 500 000 Deutsche seien bereits über die Grenze in andere Länder gefahren und ungeheuer bereichert in ihre Heimat zurückgekehrt. Schon in allernächster Zukunft würden wir mit unseren Schiffen noch weiter fahren als bisher.

Mittelmeerreisen mit Landungen in Afrika würden zum ständigen Programm gehören, und im kommenden Jahr würden unsere Schiffe erstmalig jugoslawische Häfen und Griechenland anlaufen. Wir werden mit unserer gesamten R.D.F.-Flotte Tausende von deutschen Arbeitern auf eine Weltreise schicken und sie zu den Olympischen Spielen nach Tokio bringen.

Weltkongreß „Freude und Arbeit“

Glanzaufführung von Verdis „Aida“ vor dem Colosseum

An nicht weniger als zwei Tagen nimmt der Sportbeim dritten Weltkongreß „Freude und Arbeit“ in seinen verschiedensten Arten und Ausdrucksformen einen hervorragenden Platz in dem Tagungsprogramm ein. Eine ganz besondere Auszeichnung wurde bei diesem Anlaß dem deutschen Sport und dem Reichssportführer von Tschammer und Osten zuteil. Das Hauptereignis, das Abendabtrabennen in Villa Flori, der frühere „Preis vom Papst“, hatte zu Ehren des deutschen Sports den Titel „Reichssportpreis“ erhalten. Der Reichssportführer selbst hatte bei diesem nenerlichen Zusammentreffen mit führenden Persönlichkeiten des italienischen Sports das ersehene Zehnerfeld dieser bedeutendsten Dienstagprüfung vom Start gelassen.

Auf Einladung des Kongreßpräsidenten, Parteiführers Minister Starace, wartete zur gleichen Zeit die italienische Freizeitbewegung auf dem Platz vor dem Colosseum mit einem ersehnen Kunstgenuss auf. Italiens beste Opernkräfte mit Gigli, der Cianna sowie der Primaballerina Galizia an der Spitze, brachten Verdis „Aida“ in vollkommener Weise zur Darstellung und ernteten zahlreiche Beifallsstürme.

Verwerfliches Piratentum

Eine Note Francos zu den Bombentreffern auf englische Schiffe

Die nationalspanische Regierung in Burgos nimmt in einer halbamtlichen Note zu den Bombenabwürfen auf Handelsschiffe in sowjetpanischen Häfen Stellung. Die Note weist darauf hin, daß die Bombenangriffe von der englischen Opposition zu einer gewissen, bewußt verleumdenden Heße ausgenutzt würden. Man versuche es so hinzustellen, als ob es die spanischen Luftstreitkräfte bewußt auf Schiffe englischer Nationalität abgesehen hätten. Es sei aber nicht im geringsten Spaniens Absicht, der von ihm hochgeschätzten britischen Nation selbst Schaden zuzufügen und die Freundschaft mit England irgendwie zu belasten.

Man müsse aber einsehen, daß diejenigen Objekte in den feindlichen Häfen, die an militärischen Plätzen die wichtigste Quelle für die Zufuhr von Kriegsmaterial seien, nicht verschont bleiben könnten. Wenn dabei auch ausländische Schiffe Schaden davontrügen, so hätten sie das allein sich selbst und der Tatsache der Waffentransporte zuzuschreiben, die sie zweifellos zu militärischen Objekten machten.

Die meisten dieser Schiffe ständen im Dienst privater Reedereien, die man nur als Piratengesellschaften bezeichnen könne und die ohne jede Berechtigung nur zum Zweck der Tarnung die englische Flagge führten. Unter diesen Umständen seien die Bombenangriffe nichts anderes als ein Akt der Selbstverteidigung. Die Schiffe würden nicht ihrer englischen Flagge wegen angegriffen, sondern deshalb, weil sie unter Mißbrauch dieser Flagge und trotz aller vorangegangenen Warnungen ein verwerfliches Piratentum an den Tag legten.

Francos: Lösung durch neutralen Hafen

Ein Sonderkorrespondent der „Times“ hatte mit General Franco eine Unterredung, die sich besonders mit der Bombardierung sowjetpanischer Häfen beschäftigte. Franco erklärte, daß die einzige Möglichkeit zur Lösung der durch die Bombenabwürfe auf rote Häfen entstandenen Fragen in der Bereitstellung eines bestimmten Hafens bestehe, der ausschließlich dem Handel mit nichtmilitärischen Gütern zu dienen habe. Von einem solchen Hafen müßten alle militärischen Ziele entfernt werden. Seine Verwaltung müßte der Kontrolle von neutralen Persönlichkeiten übertragen werden. Diese Lösung würde ein bedeutendes Opfer an legitimen Rechten für die nationalspanische Regierung mit sich bringen.

Francos stellte auf das entschiedenste in Abrede, daß die nationalen Flieger planmäßig sich britische Schiffe für ihre Angriffe ausuchten. Seine Flieger nähmen sich ausschließlich militärische Ziele vor. Häfen seien aber von jeher in einem Kriege mit vollem Recht militärische Ziele, besonders aber im Kriege mit den spanischen Bolschewisten, da gerade diesen über die Mittelmeerhäfen dauernd neue Waffen zugeführt würden. Außerdem beständen sich in diesen Häfen Rüstungsfabriken und Luftabwehrbatterien.

Die Sowjets provozieren

Ständige Grenzverletzungen in Estland.

Meldungen estnischer Blätter zufolge haben estnische Fischer, die im Finnischen Meerbusen ihrem Gewerbe nach-

gingen, unweit der Insel Stenflax in einer Höhe von etwa 200 Metern drei große Flugzeuge beobachtet, die den Sowjetern trugen, vorn und hinten mit Maschinengewehren bestückt waren und in etwa einem Kilometer Entfernung von der Insel über estnischem Hoheitsgebiet geslogen sein sollen.

Am gleichen Tage wurde bei der gleichen Insel ein etwa 80 Meter langes Sowjet-U-Boot gesehen. Einige Tage vorher wollen Küstenschiffe in der gleichen Gegend den 4000 Tonnen großen sowjetrussischen Kreuzer „Kirov“ gesehen haben, der sich mehrere Stunden auf estnischem Gebiet aufgehalten habe und von dem sowjetrussischen 8000-Tonnen-Kreuzer „Leningrad“ abgelöst worden sei.

Die Kake aus dem Sack

Also doch kommunistischer „Sicherheitsdienst!“ im Sudetenland.

Das Prager Innenministerium hat auf Grund des Schutzgesetzes, wonach die öftere Beschlagnahme eines Blattes unter Umständen zu seiner behördlichen Einstellung führt, die Möglichkeit ausgedrückt, daß das kommunistische Hauptblatt, das „Rude Pravo“, eingestellt werden kann.

Diese Andeutung allein hat bereits zu wütenden Angriffen nicht nur der Kommunisten in der Tschechoslowakei, sondern auch der Volksfrontfreunde in aller Welt gegen den Prager Innenminister geführt. Den Attakden schließt sich nunmehr das Blatt der tschechischen Legionäre und der Lehrerschaft „Narodni Osobozeni“ an und schreibt:

„Die Polizeileitung im Prager Innenministerium weiß am besten, wie sich erst kürzlich die kommunistische Partei als sehr diszipliniertes und staatslich verlässliches Element (!) erwiesen hat.“ (Das Blatt macht damit ein Anspielung auf den bisher immer gelegeneren Einsatz kommunistischer Abteilungen zu dem sogenannten Sicherheitsdienst am 21. Mai.) Das Legionäreblatt fährt dann fort: „Wir wissen wohl, daß unsere (!) Kommunisten kein staatsfeindlicher Faktor sind, und daß ihre Bereitschaft zur Staatsverteidigung aufrichtig ist!“

Das „Rude Pravo“ hat bereits gemeldet, daß es trotz der Warnung des Innenministers weiterarbeiten und in selben Sinne wie bisher schreiben wird. Die tschechische Legionäre aber, die nach ihrem Rückzug aus Sibirien von den Bolschewiken als Plünderer und Räuber hingestellt worden sind, erniedrigen sich heute so weit, für das kommunistische Hauptblatt eine Lanze zu brechen!

Unter den 1200 Fahrgästen, die mit dem Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven ankommen, befindet sich der bekannte amerikanische Luftschiff-Commander Rosenbach aus Lakehurst, der auf Einladung der Deutschen Zeppelin-Neederei nach Deutschland kommt.

Drei kürzlich zum Tode verurteilte Araber wurden in Jerusalem gehängt.

Ein soeben veröffentlichter Bericht der National Industrial Conference Board schätzt die Gesamtzahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten für Ende Mai auf 10 310 000.

Örtliches und Sächsisches

Brot soll nicht mit Füßen getreten werden

Das Feld, auf dem jetzt das Brotgetreide allmählich der Ernte entgegensteht, soll von allen Volksgenossen mit der Schonung und Achtung behandelt werden, die seiner Bedeutung für die Ernährung zukommt. Diese Mahnung ist gerade jetzt besonders angebracht, wo Kornblumen und Mohn blühen. Kinder und Spaziergänger sind gern geneigt, sich einen Strauß der blauen Blumen zu pflücken oder eine Mohnblume zu brechen. Nicht immer sind diese Blumen vom Rande des Kornfeldes aus zu erreichen, und oft kann man beobachten, wie sich Kinder und Erwachsene hinüber neigen, erst einen Fuß in das Kornfeld setzen und — wenn auch das noch nicht zum Ziele führt — den zweiten folgen lassen. Aber auch bei den Spaziergängern auf den Wegen durch die Kornfelder wird nicht genug Aufmerksamkeit aufgebracht. Man weicht vom Rain ab und tritt mit den Füßen Kornhalme nieder. Ja, wahre Pfade führen zeitweilig am Kornfeld entlang. Der Bauer versucht mit allen Mitteln und unter Anwendung all seiner eigenen und seiner Helfer Kräfte, die Ernährung des deutschen Volkes sicher zu stellen. Jeder muß darauf achten, daß das Brot nicht mit Füßen getreten wird, und muß mithelfen, derartige Beschädigungen der Felder zu verhindern suchen.

Vor 50 Jahren

Aus einer Stadtverordneten Sitzung

Pulsritze. Am Schluß des heute belanglosen Berichtes heißt es wörtlich: „Ein hierauf von Herrn Dr. Eichenbach gestellter Antrag: „Collegium spricht über die ungehörige Form des Gesuches von H. und Genossen wegen Umplasterung des Meißner Gäßchens und Riefelstraßenbeschleunigung seine Mißbilligung aus und ersucht den Rath, diesen Antrag den Gesuchstellern anzufertigen!“, wurde vom Collegium einstimmig angenommen.“

Woh! Wohl! Das Schreiben des H. und Genossen scheint aber den Herren Stadtvätern in die Nase gefahren zu sein. Ob es im Ratsarchiv noch vorhanden ist?

Pulsritze. S. A. Sportabzeichen betr. Alle diejenigen, die das S. A. Sportabzeichen erwerben wollen, verweisen wir auf den Sportteil.

Vorarbeiten über den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Der Industrie- und Handelskammer zu Jittau liegt ein Merkblatt darüber vor, in welchen Fällen die Erziehung, Erweiterung und Verlegung von Betrieben des Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder die Bearbeitung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse genehmigungspflichtig ist. In dem Merkblatt sind alle in dieser Hinsicht bisher ergangenen Verordnungen, Anordnungen und Bekanntmachungen übersichtlich zusammengestellt; diese betreffen die Getreidewirtschaft, Milchwirtschaft, Eier-, Schlachtgeflügel- und Honigwirtschaft, Gartenbauwirtschaft, Weinbauwirtschaft, Viehwirtschaft, Kartoffelwirtschaft, Fischwirtschaft, Brauwirtschaft, Zuckerrübenwirtschaft, Süßwarenwirtschaft, Margarine- und Kunstspeisewirtschaft. Das Merkblatt wird von der Kammer Interessenten auf Wunsch zur Verfügung gestellt.

Sängertag am 3. Juli 1938. Der Sängertag Sachsen, in dem in über 2200 Vereinen 85 000 Sänger und Sängertinnen zusammengeschlossen sind, hält am 3. Juli in Leipzig seinen ordentlichen Sängertag ab. Aus diesem Anlaß belucht der sudetendeutsche Aufklärer Gesangverein von 1868 mit über 200 Sängern und Sängertinnen Leipzig, um eine sudetendeutsche Chorfeier zu veranstalten.

Natürliche Verjüngung unserer Wälder. Reichsforstmeister Hermann Öhring hat waldbauliche Richtlinien für den Einschlag 1939 herausgegeben. Danach hat das Schwergewicht auch künftig in der Bestandspflege, in einer zielbewußten Förderung der Zukunftskämme, in einer allmählichen Besserung der Bodenzustände und damit auch in der Anbahnung günstiger Voraussetzungen für eine natürliche Verjüngung zu liegen. Zu plötzliche Eingriffe und zu starke Bestandesauflösungen widersprechen den Grundföhen einer naturgemäßen stetigen Waldwirtschaft. Die Rücksichtnahme auf die Wirtschaftlichkeit und das Streuen nach einer höchstmöglichen Produktion auf allen Waldflächen fordern in Verbindung mit der Deckung des zur Zeit hohen Bedarfes der Wirtschaft eine verstärkte Abnutzung und Verjüngung der nicht mehr pflegewürdigen, insbesondere der fremdraffigen Nadelholzbestände.

Erweiterung der Fahrpreisermäßigung für Kinderreiche Familien. Die Deutsche Reichsbahn gewährt bekanntlich für Familien mit mindestens 4 Kindern bei Eisenbahnreisen eine weitgehende Fahrpreisermäßigung. Die Ermäßigung war bisher an die Bedingung der gemeinschaftlichen Reise mindestens zweier Angehöriger dieser Familie gebunden. Mit sofortiger Gültigkeit wird die Ermäßigung auch bei Einzelreisen eines Kindes über 10 Jahren gewährt. Das Kind hat den halben Fahrpreis zu entrichten. — Das ist Nationalsozialismus der Tat!

Sonderbriefmarke zum 5. Nennen um das Braune Band. Zum 5. Nennen um das Braune Band von Deutschland am 31. Juli 1938 in München-Niem gibt die Deutsche Reichspost eine Sonderbriefmarke zu 1,50 RM. in Stahlstich auf Papier ohne Wasserzeichen, entworfen von Professor Richard Klein in München, heraus. Der Freimachungswert beträgt 42 Rp., je 54 Rpf. fließen dem Kulturfonds des Führers und dem Kuratorium der Reichsorganisation „Das Braune Band von Deutschland e. V.“ zu. Diese Briefmarke kann bis zum 9. Juli bei allen Postämtern und Amtsstellen oder schriftlich bei der Versandstelle der Sammlermarken, Berlin W. 30, bestellt werden. Mit der Marke können auch die Sendungen nach dem Ausland freigegeben werden.

Ortschronik und Dorfbuch. Durch Erlaß des Reichsinnenministers ist den Gemeindeverwaltungen empfohlen worden, über das Leben der Gemeinde eine Chronik zu führen, für die inzwischen Richtlinien geschaffen wurden. Chronikbücher sind von verschiedenen Verlagen herausgegeben worden. In der „Landgemeinde“ wird zur Beseitigung von Zweifeln nochmals festgestellt, daß das vom Deutschen Volksbildungswort in Verbindung mit dem Reichsnährstand, dem NS-Lehrerbund und der Hitler-Jugend herausgegebene Dorfbuch keine Ortschronik in diesem Sinne ist, sondern eine Materialsammlung für die Arbeit der Erwachsenenbildung. Das Dorfbuch könne aber die Ortschronik wirkungsvoll ergänzen und verdiene daher die Mitarbeit der Gemeindeverwaltungen.

Waldarbeiterfiedlung — vorrangige Aufgabe. Nach seinen grundlegenden Anweisungen für die Sekhaftmachung von Waldarbeitern durch die Eigenheimgründung teilt der Reichsforstmeister jetzt mit, daß er zur geeigneten Unterrichtung der Waldarbeiter hierüber eine allgemeinverständliche Werbeschrift herausgegeben hat. Als die wirksamste Werbung bezeichnet er die Tat, d. h. die beschleunigte Durchführung der beantragten Siedlungsvorhaben. Der Reichsforstmeister stellt fest, daß es vorrangigste Aufgabe der beteiligten Dienststellen sei, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß die für 1938 geplanten Eigenheime bald erstellt und weitmöglichst im Herbst dieses Jahres bezogen werden.

Friedersdorf. Hohes Alter. Der Kriegervater Ernst Haupe, Friedersdorf Nr. 27, konnte am 28. Juni seinen 85. Geburtstag bei voller Gesundheit feiern. Aus diesem Anlaß überbrachte Vg. Roschig in seiner Eigenschaft als Zellenleiter der NSDAP. und im Auftrag der Gemeinde Friedersdorf die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Im Auftrag des Reichskriegsopferführers Vg. Oberländer überreichte der NSDAP.-Amtsleiter Vg. Zumpfe dem Hochbetagten eine Ehrennadel verbunden mit den besten Wünschen für den Lebensabend. Zwei Söhne, zwei Schwiegersöhne und ein Pflegeohn des Jubilar sind im Weltkrieg gefallen. — Auch wir schließen uns den Glückwünschen aus ganzem Herzen an.

Stolpen. Zum Schutze des Waldes. Die Führer der Freiwilligen Feuerwehr Bischofswerda und der Freiwilligen Feuerwehr Stolpen hielten in Stolpen eine gemeinschaftliche Dienstbesprechung zur Bekämpfung von Waldbränden ab, zu der auch Revierförster Dinter, Fischbach, erschienen war. Revierförster Dinter sprach über die Entstehung und Bekämpfung von Waldbränden. Die Ausstattung der Wehren mit Material zu einer wirkungsvollen Bekämpfung ist unbedingt notwendig. Von größter Wichtigkeit ist es aber auch, daß sich die Nachbarwehren gegenseitig durch derartige Dienstbesprechungen verständigen um im Einlaß gemeinschaftlich eine intensive Waldbrandbekämpfung leisten zu können. Gemeinschaftlich tauschen die Feuerwehrführer weitere die Feuerwehr betreffenden Fragen aus, die von dem gemeinschaftlichen Einlaß Zeugnis gaben.

Bautzen. Neues Lager des weiblichen Arbeitsdienstes. In Luppä wurde ein neues Lager für den weiblichen Arbeitsdienst in feierlicher Weise eingeweiht. Die Räume des Lagers sind durch die Arbeitsmädchen in vorbildlicher Weise ausgeschmückt worden. Mehrfach finden sich Holzschmuckstücke als Zimmerschmuck, die deutsche Märchen und die Heimatgaue der Arbeitsmädchen verkörpern.

Kirchhau. Mit heißer Farbe verbrüht. In einer Färberei wurde der Färber Abeler aus Kirchhau von umherspritzender heißer Farbbühne getroffen. Er trug am Unterleib und an den Beinen schwere Verbrühungen davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. Taschendieb festgenommen. In der Nacht wurde ein Einwohner aus Nadeberg von einem Mann, den er in Dresden kennen gelernt hatte, bestohlen. Der Dieb, der ein Geldtäschchen mit 19 Mark entwendet hatte, wurde kurze Zeit später in Ullersdorf gefasst und nach seiner Vernehmung der Staatsanwaltschaft angeführt.

Delsnitz i. G. Vor schrecklichem Tod bewahrt. Ein zwei Jahre altes Kind schob im Hof eines Grundstück den Deckel einer Zaungrube beiseite und stürzte in diese hinein. Glücklicherweise hatte ein 13jähriges Mädchen das Kind bemerkt und ging sofort an die Rettung des Kindes. Es gelang ihr, den Kleinen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Lugau. Verhezte Frau. Auf einem Gehöft in Mirkberg erschien ein entwidener Straßenzugener und bettelte. Die Bauersfrau hatte gleich bemerkt, um wen es sich bei dem Bettler handelte, lockte den Mann in den Keller und schloß ihn ein. Dann verständigte sie die Polizei, die den Ausreißer, der inzwischen aus dem Keller ausgetreten war, nach einer aufregenden Verfolgung festnehmen konnte.

Plauen. Hase verursacht Verkehrsunfall. Am Ausgange von Kirchitz lief ein Hase vor einem Kraftwagen über die Fahrbahn. Um das Tier nicht zu überfahren, wich der Wagenlenker aus und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen trugen ein Weber und seine Frau schwere Kopfverletzungen davon, ein 14jähriges Mädchen wurde leicht verletzt. Der Fahrer trug eine schwere Wangenverletzung davon.

Abreise der Hitler-Urlauber aus dem Gau Steiermark. Am Dienstagabend verließen 750 Hitler-Urlauber aus Steiermark nach wundervollen, erlebnisreichen Ferien mit dem Sonderzug den Sachsendau. In Dresden, Freiberg, Flöha, Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Reichenbach, Herlasgrün und Plauen stiegen die SA-Kameraden zu. Alle sächsischen Kreise waren betanlich Gaftgeber. Vorzüglich erholt kehren sie voller Dankbarkeit für das Schöne und Große, das ihnen im Grenzland Sachsen geboten wurde, heim.

Sächsische Kinder im ganzen Reich

Im großen Jugenderholungswert der NS-Volkswohlfahrt herrscht sommerlicher Hochbetrieb. Tausende von Kindern sächsischer Volksgenossen, die anders niemals die notwendige Erholung in anderer Luft und Umgebung fanden, konnten sich durch die Kinderlandverschickung stärken.

Allein im Juni sind bis heute rund 3000 sächsische Kinder erholt aus den Gauen zurückgekehrt. In der gleichen Zeit reifen weit über 3000 hinaus ins Reich in herrlich gelegene Heime oder zu ihren Gasteltern. Ueber 2300 Kinder sind bisher schon im Juni wieder hinausgefahren an die Ost- und Nordsee, nach Bayern, nach Schlesien, zum Teil auch in unsere sächsischen Heime. Rund 1000 werden ihnen in diesen Tagen folgen, ebenfalls an die See, aber auch nach Thüringen, nach der Westmark im Gau Rön-Aachen, nach dem Harz usw.

Während unsere sächsischen Kinder sich draußen im großen deutschen Reich erholen und ihr schönes Vaterland erleben, kommen andere aus allen deutschen Gauen zu uns, um im nicht minder schönen Grenzgaue Sachsen ihre Ferien zu erleben. So gesunden diese Jugend nicht nur, sondern lernen auch die Heimat kennen von Nord nach Süd und von West nach Ost.

Die Straße ist ein Brüststein der Volksgemeinschaft.

Sei Kamerad — auch im Verkehr!

Die Standarte 103 auf dem Marsch nach Chemnitz

Den Auftakt zu den Wettkämpfen der SA-Gruppe Sachsen in Chemnitz (1. bis 3. Juli) bildet ein großer Marsch aller sächsischen SA-Standarten. Dazu stellt jede Standarte einen Marschsturm von 100 Mann, der in drei Marschtagen 100 Kilometer marschiert. Aus allen Teilen Sachsens marschieren die Standarten zur Wettkampfstadt Chemnitz.

Die Baugener SA-Standarte beginnt am Donnerstag, 30. Juni, den Marsch nach Chemnitz. Bereits am heutigen Mittwoch treffen die SA-Kameraden aus dem Standartengebiet — gegen 90 Mann — in Bautzen ein. Sie erhalten in der Geschäftsstelle der Standarte ihre Bürgerquartiere zugewiesen, die von der Kreisleitung der NSDAP. und den Baugener Parteigenossen zur Verfügung gestellt worden sind. Am Donnerstag 6 Uhr beginnt der Chemnitz-Marsch des Marschsturmes der Standarte 103. Die erste Mittagsrast wird in Steinigtwoldsdorf auf dem Dorfplatz gehalten. In Langburkersdorf wird eine kurze Kaffeepause eingelegt. Am 18. Juni wird das Ziel des ersten Marschtages, Sebnitz, erreicht.

Am Freitag, 1. Juli, beginnt der Weitermarsch um 8 Uhr. Unterwegs wird in der Nähe von Nischenhain eine kleine Geländeübung eingeschaltet, bei der geographische Fragen über das schöne Abhandsteingebirge, geschichtliche und Grenzlandfragen besprochen werden. Eine Geländeübung wird kurz vor Mittelndorf eingelegt. Im Ort findet dann die Mittagsrast statt. In diesem Tage wird noch bis nach Königstein marschiert.

Der letzte Marschtag, Sonnabend, 2. Juli, marschieren die 103er in Königstein um 7 Uhr ab. Eine Frühstückspause wird auf dem Sportplatz in Pirna gehalten. Der letzte Marschabschnitt führt nach Niederselbitz. Dort trifft der Baugener Marschsturm um 13 Uhr am Bahnhof ein. Um 13.40 beginnt dann die Fahrt nach Chemnitz, wo die Baugener um 16.36 Uhr eintreffen, um anschließend zum Zeltlager am Bismarckturn zu marschieren.

Die Baugener Marschierer der SA-Standarte 103 werden überall von der Bevölkerung freudig begrüßt werden. Dafür sprechen schon die Vorbereitungen, die überall für die Verpflegung und die Unterkunft getroffen worden sind.

Einzelhandeltagung in Bad Schandau

Die Wirtschaftskammer Sachsen, Unterabteilung Einzelhandel, hielt kürzlich in Bad Schandau eine mehrtägige Tagung ab. Dazu hatten sich die führenden Männer des sächsischen Einzelhandels aller Fachgruppen zusammengefunden. Der Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Grawinkel, Berlin, sprach über Preisgesetzgebung und Preisbildung im Einzelhandel. Der volkswirtschaftlich gerechtfertigte Einkaufspreis muß auch vom Einzelhändler als Wiederverkäufer im Interesse der Verbraucherschaft gefordert werden. Im folgenden Referat behandelte der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe Handel, Dr. Stechhan, Berlin, das schwierige Gebiet der Marktordnungen im Handel. Die Höhe der Rabatte, die der Wiederverkäufer erhält, muß bei großen Aufträgen stets im richtigen Verhältnis zu der Erparnis bleiben, die sich für den Erzeuger infolge der Auftragsgröße ergibt. Ueber aktuelle Steuer- und Wettbewerbsfragen sprach der Sonderbeauftragte der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Willkoser, Dresden, der dieses oft schwierige Gebiet durch eine Reihe von Beispielen erläuterte. Direktor Böttger vom Elektrizitätsverband Orzba behandelte die Kosten-Elemente der Strompreisbildung und stellte eine Vereinheitlichung der Preisgestaltung auch für Handel und Gewerbe in Aussicht. Die dazu erforderlichen Erhebungen werden allerdings noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Der Reichsverband der deutschen Zeitungserleger hatte seinen stellvertretenden Landesleiter Müller zur Tagung entandt, der über den weiteren Ausbau einer guten Zusammenarbeit zwischen Einzelhandel und Presse referierte. Der Sonderbeauftragte der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Paul Kleist, Dresden, sprach über Arbeitsbedingungen im sächsischen Einzelhandel.

Die Ausführungen sämtlicher Redner waren ausnahmslos Gegenstand eines sehr beachtlichen und fruchtbaren Erfahrungsaustausches. Mit der Arbeitstagung war eine Beiratsitzung verbunden, in welcher dem Leiter der Unterabteilung Einzelhandel, Vg. Lorenz, Dresden, das einstimmige Vertrauen ausgesprochen wurde. Die ernste Arbeit, die in Bad Schandau geleistet wurde, war vom Geist einer nationalsozialistischen Berufsauffassung getragen und von einer vorbildlichen Kameradschaft erfüllt.

Gruf über die Grenze

Die von der Gebietspielschar, der Obergauspielschar, dem Gebietsmusik- und einem Kanarenzug des Jungvolks durchgeführte Grenzlandveranstaltung in Sebnitz, die auch vom Reichsverband Leipzig übertragen wurde, gestaltete sich in Anwesenheit des Kreisleiters Glesner, Pirna, und Hauptbannführer Wöckel zu einer wichtigen Feierstunde.

Mit dem Grenzland-Dorfsingen der sächsischen SA und des JMV, grüßte die deutsche Jugend die Brüder jenseits der Grenze, die heute noch bitterste völkische Not leiden und die trotz aller Unterdrückung und Knechtschaft sich ihr deutsches Volkstum erhalten.

In jüdischen Betrieben keine Lehrstellen!

In Crimmitschau in Sachsen hatte ein Volksgenoff als Vormund eines jungen schulentlassenen Mädchens für dieses, sein Mündel, mit dem jüdischen Kaufhaus Schöfken inen Lehrvertrag abgeschlossen. Da das Vormundschaftsgericht die erforderliche Genehmigung zu diesem Lehrvertrag verweigerte, wandte sich der Vormund beschwerdeführend an das Landgericht Zwickau.

Das Landgericht wies diese Beschwerde als unbegründet zurück und beanstandete somit ebenfalls den Lehrvertrag. In seiner Begründung wies es darauf hin, daß ein jüdisches Unternehmen, auch wenn die Lehrlingsausbildung voll in arischen Händen liegt, nach heutiger Auffassung als Lehrstätte für die deutsche Jugend ungeeignet sei. Der deutsche Jugendliche muß in seinen entscheidenden Entwicklungsjahren als Grundlage für sein ganzes Berufsleben die nötige weltanschauliche Ausrichtung und Festigung erhalten. Das ist nicht möglich, wenn der Jugendliche in einem jüdischen Betrieb tätig ist, die Anwendung und praktische Betätigung der Weltanschauung mußte folgerichtig zum Kampf gegen die eigene Arbeitsstätte selbst führen. Es ergibt sich hieraus ein gefährlicher Zwiespalt zwischen Weltanschauung und praktischer Betätigung, mit dem wohl ausgereifte Menschen, keinesfalls aber Jugendliche innerlich ohne Schaden für ihre Gesinnung und weltanschauliche Einfaßbereitschaft fertig werden können.

Somit ist der Lehrvertrag mit den Zielen der Allgemeinheit unvereinbar, weshalb ihm die vormundtschaftliche Genehmigung mit Recht verweigert worden ist.



Konrad will nach „Gottes-Land“

„Sommer die Vorschriften, immer Vierjahresplan und Erzeugungsschlacht, ich will pflanzen, was ich will.“ Der rothaarige Konrad, Besitzer eines schönen mittleren Bauerngutes, schlug noch einmal bekräftigend mit seiner nicht allzu kleinen Faust auf den Wirtschaftstisch und versuchte dann, seinen Sonntagsmittagsgroll mit einem kräftigen Schluck wenigstens etwas zu besänftigen. Dann tobte er weiter.

„Nein, das geht zu weit, ich verkaufe meinen Kram und gehe nach Amerika.“

Die Wit war ihm noch einmal hochgekommen, als er sah, wie ihn sein Gegenüber angrinste.

„Könnte dir gar nichts schaden, Noter, so einige Jahrelein im sogenannten Gottes-Land, wie sie drüben manchmal ihre Staaten nennen. Hast aber sehr sonderbare Ansichten über Amerika, muß das schon sagen.“ Spöttisch blinnte der „Amerikaner“ den roten Konrad an. Er führte im Dorfe den Namen „Amerikaner“, da er in der Inflationszeit über den großen Teich gegangen war, um drüben sein Heil zu versuchen. Als dritter Sohn auf einem kleinen Bauernhof war ihm damals seine Zukunft sehr dunkel vor Augen gestanden, und so hatte er sich zu diesem Schritt entschlossen. Als dann in U.S.A. auf die Prosperität der große Kassenjammer gefolgt war und in Deutschland andere Zeiten angebrochen waren, war er in seine Heimat zurückgekehrt.

„Man kann dort aber wenigstens machen, was man will, du hast es doch selbst erzählt, Amerikaner.“

Die Stimme des roten Konrad klang schon bedeutend ruhiger.

„Tavohl, Noter, du kannst in den Staaten machen, was du willst, das stimmt, ich hab es gesehen, als ich als Farnhand in Missouri arbeitete. Mein Chef durfte sogar einen Teil seiner Ernte verbrennen. Nicht aus Vergnügen, aber er durfte es. Die übrigen Farmer machten es ähnlich, um die Preise wenigstens so hoch zu halten, damit sie auf ihre Kosten kamen. Gelang ihnen aber nicht. Mein Chef belam für den Rest seiner Ernte so wenig, daß seine Farm bis über den Schornstein hinaus verschuldete. Wäre etwas für dich, Noter?“

Der rothaarige Konrad wollte sich noch nicht geschlagen geben.

„Sie haben drüben eben zubiel Korn, die Städte leben im Ueberfluß, und die Bauern bekommen nichts mehr für ihre Erzeugnisse. Die Farmer dürfen sich halt von den Städten nicht soviel gefallen lassen.“

Man sah deutlich, daß der rote Konrad auf die Städte nicht besonders gut zu sprechen war. Man munkelte im Dorf, daß er auf seiner letzten Berliner Reise einige schlechte Erfahrungen gemacht habe. Da sich der rote Konrad darüber selbstamerweise nie äußerte, blieb es bei diesen Gerüchten. Seine Beweisführung dem Amerikaner gegenüber schien ihm unwiderleglich zu sein. Triumphierend blinnte er seinen Gegner an.

„Ueberfluß in den Städten in Amerika, das meinst du, hast seltsame Ansichten, Noter, das kommt davon, wenn man im Leben nur bis nach Berlin kommt.“

Alles, was in der Nähe saß, grinste bei der Erwähnung Berlins. Man sah dem roten Konrad an, daß ihm die Erwähnung Berlins verdammt unangenehm war. Er beherrschte sich aber und tat so, als habe er die Stichelei überhört. Dann fuhr der „Amerikaner“ fort:

„Ich war in New York, damals, als die Prosperität zu Ende war und die Farmer Teile ihrer Ernten vernichten mußten; und Ueberfluß habe ich in New York leider nicht gemerkt, ich habe verdammt gehungert in diesen Monaten, war übrigens nicht der einzige, der sich abends einen Platz in den Subwayschächten suchte und mit Zeitungspapier gegen die Kälte bedeckte.“

Der rote Konrad versuchte, sich zu verteidigen.

„Neulich habe ich einen Film gesehen, der spielte in New York, ich muß schon sagen, so gut möchte ich es auch einmal haben wie diese Städte.“

„Ich will dir einmal etwas sagen, Noter.“ Die Stimme des „Amerikaners“ klang ganz ruhig, beinahe väterlich. „Du bist ein Kind, Noter, wenn du glaubst, daß in „Gottes-Land“ alles so ist, wie du es im Film gesehen hast.“

„Aber“, noch einmal machte der rote Konrad den Versuch, zu widersprechen, da schnitt ihm der „Amerikaner“ das Wort ab:

„Aber, was heißt hier aber — war ich in den Staaten oder du, also...“

Eine kleine Weile war Stille am Wirtschaftstisch. Die Bauern tranken bedächtig ihr Bier und rauchten aus langen, großväterlichen Pfeifen, die hier in diesem Dorf seit einigen Monaten wieder Mode geworden waren. Sie schauten zum „Amerikaner“ hinüber, anscheinend sahen sie die Diskussion nicht als beendet an. Da aber der rote Konrad auf weiteren Widerspruch verzichtete, fuhr der „Amerikaner“ fort:

„Sehen schön aus, die Wolkenträger, aber nur von Ferne. Einige Meter von der Hauptstraße entfernt, da sieht es schon ganz anders aus. Gleich neben der Millionenstraße liegen die Glendstraße, Slums werden sie drüben genannt. Ob du Hunger hast oder nicht, kein Mensch kümmert sich um dich, kannst ja machen, was du willst, ist doch so schön etwas, nicht wahr, Noter?“

Der „Amerikaner“ hatte fragend zum Noter geblinzt. „Das ist die Folge davon, wenn jeder machen kann, was er will, dann geht es allen schlecht, auch dem Bauer. Es soll uns aber allen gut gehen, deswegen müssen wir alle arbeiten nach einheitlichen Richtlinien. Da müssen auch wir Bauern uns daran halten. Deswegen gibt es einen Vierjahresplan und eine Erzeugungsschlacht.“

Damit war für die Beteiligten dieser Bierstischdisput zu Ende. Im Nebenzimmer jedoch saß Peter, der 12jährige Bub des Gastwirts, der hinter der Tür gelauscht hatte, und machte eifrig Notizen. Der rote Konrad und der „Amerikaner“ hatten ihm einen herrlichen Stoff geliefert für seine Arbeit zum „Hilf mit!“-Wettbewerb des Nationalsozialistischen Lehrerbundes „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft“, die er unter das Motto „Arbeit ist Pflichterfüllung“ stellen wollte.

Martin Siefertmann.

Zehn Jahre Schüleraustausch mit Schweden

Dem diesjährigen Schüleraustausch des Deutschen Mademischen Austauschdienstes mit Schweden kommt insofern Bedeutung zu, als zehn Jahre seit dem ersten Austausch vergangen sind. Von Jahr zu Jahr steigerte sich die Zahl der Austauschschüler und -schülerinnen, besonders aber zwischen Sachsen und Schweden. Die guten Erfolge im Schüleraustausch mit Finnland und Schweden veranlassen den Deutschen Mademischen Austauschdienst im Einverständnis mit den zuständigen Reichsbehörden die Leitung des deutsch-schwedischen Schüleraustausches nach Dresden zu verlegen; dadurch würde Sachsen der Mittelpunkt des größten Schüleraustauschunternehmens. Außer den Verbindungen nach Schweden werden enge Beziehungen nach Finnland, Dänemark und Norwegen unterhalten. Seit dem 15. Juni weilen etwa 180 schwedische Schüler und Schülerinnen bei Familien in Dresden und Umgebung, die bei ihrer Abreise am 11. Juli ihre gleichartigen deutschen Kameraden für ebenfalls vier Wochen nach Schweden mitnehmen. Im ganzen kamen in diesem Jahr 840 junge Schweden ins Reich. In einer Reihe von Veranstaltungen kultureller und sonstiger Art lernten die jungen Gäste aus Schweden den Wirtschaftsgau Sachsen kennen.

Tierschutz bei Wanderschauen

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister Anordnungen erlassen, um dem Tierschutz bei wandernden Tierschauen härter als bisher Geltung zu verschaffen. Wiederholt wurde festgestellt, daß die Haltung und Unterbringung der Tiere mit den Tierschutzbestimmungen unvereinbar war. Die Erteilung von Wandergewerbescheinen für die Vorführung von Hirschen und Rehen ist nach dem Erlass stets zu verweigern. Bei Anträgen für die Vorführung anderer Tiere ist ein Tierbestandsbuch vorzulegen, das auch die Vermerke der Polizei und des Tierarztes enthält. Jede Veränderung des Tierbestandes ist im Wandergewerbeschein zu vermerken. Vor Erteilung des Wandergewerbescheins ist gemeinsam mit dem beamteten Tierarzt zu prüfen, ob der Antragsteller die nötigen Voraussetzungen für die Führung eines solchen Betriebes besitzt, ob er insbesondere die notwendigen Kenntnisse über das Wesen und die Lebensbedürfnisse der Tiere hat und wirtschaftlich so gestellt ist, daß er die Tiere ausreichend ernähren kann, ferner, ob die Tiere ihrer Eigenart entsprechend untergebracht sind und eine ihrer Natur genügende Bewegungsmöglichkeit haben.

Höhere Anforderungen bei der Kaufmannsprüfung

Nachlehre für Durchgefallene — Der Leistungsstand 1938.

Die fast restlose Erfassung der Ausgelernten durch die Kaufmannsgehilfenprüfungen der Kammern 1938 ermöglicht einen Ueberblick über den Leistungsstand eines ganzen Sektors innerer wirtschaftlichen Nachwuchses. Wie Dr. Ernst Hoch in der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung“ berichtet, bestanden im Reichsbürgerschnitt 84,0 v. H. aller Prüflinge gegenüber 83,9 v. H. im Jahre 1937 und 79,9 v. H. im Jahre 1936. Fast alle Prüfungssämter berichten, die Leistungen hätten sich dieses Jahr verbessert, wenngleich Spitzenleistungen seltener würden. In Verbindung mit dem Zahlenmaterial muß man zu dem Schluß kommen, daß die Anforderungen erhöht worden sind. Im übrigen beruht das günstige Urteil wohl auf der Erwägung, daß heute eine fast restlose Erfassung der Ausgelernten erfolgt, und daß es unter diesen Umständen eine Erhöhung des Leistungsstandes ist, wenn trotzdem ebensoviele Prüflinge bestehen, wie es zu einer Zeit der Fall war, in der nur diejenigen sich zur Prüfung meldeten, die eine Art Elite bildeten.

Bei Betrachtung der Leistungen im einzelnen wird, wie schon in den Vorjahren, über mangelhafte Kenntnisse im Deutschen und über Schwächen im Rechnen klagt. Unterschiedlich werden die Leistungen in weltanschaulicher Beziehung beurteilt. Das Idealbild der Ausbildung, wie es in den Berufsbildern und Ausbildungsrichtlinien niedergelegt ist, konnte von der Wirklichkeit noch nicht erreicht werden. Der Prüfling, der ganz oder auf einzelnen Gebieten versagt, ist individuell zu beraten. In geeigneten Fällen ist auf eine Nachlehre hinzuwirken. Ebenso ist der Lehrherr über das Versagen seiner Lehrlinge zu unterrichten. Wo sich solches Versagen wiederholt oder auf Angelegenheit des Lehrherrn zurückgeht, wird gegebenenfalls dahin gewirkt werden müssen, daß neue Lehrlinge nicht eingestellt werden. Das Prüfungsergebnis wird weiter durch Unterrichtung der Berufs- und Handelsschulen, der Arbeitsämter und bei Versagen auf weltanschaulichem Gebiet, der D.V.Z. und der H.Z. ausgewertet. Bei den jüngsten Prüfungen wurde nur bei einem Drittel der Fälle des Nichtbestehens die Nachlehre empfohlen, und der Empfehlung wurde wiederum nur in etwa der Hälfte bis zwei Drittel der Fälle entsprochen.

Am Benehmen im Straßenverkehr erkennt man den Menschen

Straße frei für Polizei und Feuerwehr

Bei Warnsignalen und blauem Kennlicht.

Vor kurzem sind in Breslau zwei Polizeibeamte ums Leben gekommen und fünf ihrer Kameraden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert worden, weil ein Verkehrsteilnehmer das bekannte Signal des Verkehrsunfallkommandos zu spät beachtete.

Fahrzeugen der Polizei und der Feuerwehr, die sich durch Abgabe von Warnsignalen und durch blaues Kennlicht als auf einer Alarmfahrt befindlich kennzeichnen, ist schon bei ihrer Annäherung freie Bahn zu schaffen! Alle auf der Straße befindlichen Fahrzeugführer haben zu diesem Zweck rechts heranzufahren und unter Freihaltung von Straßenkreuzungen und Straßeneinmündungen vorübergehend zu halten.

Das Warnsignal der Polizei, abgegeben durch ein mehrteiliges Signalinstrument, das sogenannte Martinshorn, unterscheidet sich durch einen Kennscheinwerfer mit blauem Licht, erdönt nur, wenn ein Menschenleben oder volkswirtschaftliche Werte in Gefahr sind.

Jeder Verkehrsteilnehmer, der beim Gebrauch dieser Warnsignale nicht die Straße frei macht, gefährdet nicht nur das Leben der im Alarmwagen befindlichen Polizeibeamten, sondern er verursacht eine Verzögerung des polizeilichen Eingriffs in Fällen, in denen häufig Sekunden und Minuten über ein Menschenleben oder über die Verhütung eines schweren Verbrechens entscheiden. Die Polizeibehörden sind angewiesen, bei Nichtbeachtung der Warnsignale sofort gegen die Fahrer der Kraftfahrzeuge einzuschreiten und die Fahrzeuge sicher zu stellen. Die Nichtbeachtung der Vorschriften wird streng bestraft.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Neueste Drahtberichte

900 Millionen Franc Defizit der Stadt Paris

Paris. Das Defizit des diesjährigen Haushaltes der Stadt Paris hat 900 Millionen Franc erreicht, obwohl bei der Aufstellung des Haushaltsplanes im Dezember d. J. nur ein Fehlbetrag von 625 Millionen Franc errechnet worden war. Es soll nun der Unterschub durch energische Sparmaßnahmen ausgeglichen werden.

Selbst das Trinkwasser wird teurer

Paris. Vom 1. Juli d. J. ab ist der Preis für den Kubikmeter Trinkwasser auf 2,20 Franc erhöht worden. Die Blätter knüpfen an diese Preiserhöhung besorgte Kommentare.

Schwerer Sturm über England — Erheblicher Schaden

London. England und vor allem die Südküste wurden am Dienstag abend von einem für die Jahreszeit ungewöhnlichen Sturm heimgesucht, der in den frühen Morgenstunden des Mittwoch ohne Geschwindigkeit bis zu 120 Stundenkilometern erreichte. Die Kanal- und Themse-Schiffahrt erlitten erhebliche Störungen. Viele Ausflugsdampfer mußten in den nächstliegenden Häfen Schutz suchen. In den Badeorten der Südküste richtete der Sturm großen Schaden an. Hunderte von Strandhütten wurden von der Flut fortgeschwemmt. Der Sturm war in allen Teilen Englands von starken Regenfällen begleitet.

Unwetter über Bosnien: Ueberschwemmungen und Erdbeben
Belgrad. Die tropische Hitze, die seit einer Woche in ganz Jugoslawien herrscht, führte zu schweren Gewittern. Niedergehende Wolkenbrüche führten vor allem in Bosnien verheerend zu Ueberschwemmungen und Erdbeben.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Donnerstag, 30. Juni 1938:

Allmählich abflauernder Wind aus westlicher Richtung, heiter bis wolfig, vereinzelt noch gewittrige Schauer, warm.

KVG Grundsee im steir. Salzkammergut

Weitere Fahrten: 14.—27.7., 23.7.—5.8., 1.—14.8., 10.—23.8., 19.8.—1.9., 28.8.—10.9., 6.—19.9., 15.—28.9.

Prospekte, Auskunft, Anmeldungen
KVG-Warte Dresden-A. 1, Wiener Platz 1, Ruf 24281

Schützengesellschaft

Sonnabend 8 Uhr:
Kameradschaftsabend im Sächs. Hof



Voranzeige.

Gasth. zur Klink, Bretnig

Sonntag, den 3. Juli:
Großes Sommer-Fest
mit Volksbelustigung sowie im Festsaal ab 6 Uhr
Großer Sonder-Ball.

Bitte Anzeigen-Manuskripte
deutlich schreiben!
Sie vermeiden damit im eigenen Interesse Irrtümer

50 Pfg.-Lose
Ziehung am 2. Juli
empfiehlt Max Greubig

Gaststätte Kronprinz
Nächsten Freitag, den 1. 7.

Groß. Schlachtfest
Borm. Wellfleisch, Grütze-
und Leberwürstchen
Abends: Alle Schlachtfest-
gerichte

verschiedene Möbel
Spiegel
verkauft wegen Platzmangel
Herbert Köstke, Albertstraße

Achtung!
Ich zahle 50 Mk. demjenigen,
der mir nachweisen kann, wer
meinem Rottweiler Rüden das
rechte Vorderbein so zerschlagen
hat, daß ich ihn erschießen lassen
müßte, damit ich den Täter ge-
richtlich belangen lassen kann.
Arth. Ziegenbalg
Gasthof z. Schwan, Lichtenberg

Gesucht werden für sofort und
dauernd
mehrere kräftige
Arbeiter.

Mag Kammer, Pulsritzer
Färberei und Bleicherei.

500—800 RM
sucht Festangestellter, aber nur
aus Privat gegen monatl. oder
vierteljährlich Rückzahlung u. mit
guter Verzinsung. Off. unt. P 29
an die Geschäftsstellen des Bl.

Inserate
bis zum Betrage
von 5 Mk. bitten
wir sofort bei Auf-
gabe zu bezahlen
Pulsritzer Anzeiger

Wohnung
20—30 Mark Miet, gesucht.
Off. u. F 29 a. d. Geschft. d. Stg.

Nach langen Leiden ver-
schied unser lieber Vater,
Sohn, Bruder u. Bräutigam
Johannes Weisbrod.
Die Beerdigung findet am
Freitag 2/3 Uhr von der
Friedhofshalle aus statt.
Die trauernden
Hinterbliebenen.



Ämtlicher Teil

Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Klauenvieh bei

1. Nikolaus Leba in Cannewitz Nr. 8. Sperrbezirk: Gemeinde Cannewitz. Die von Cannewitz nach Schweinerden, Jauer und Neuhof führenden Straßen werden für den Durchgangsverkehr gesperrt.
2. Kurt Jungnickel, Straßgräbchen Nr. 18. Sperrbezirk: Das Seuchengehöft. Beobachtungsbezirk: Der Ortsteil, von Straßgräbchen von der Eisenbahnüberführung bis einschließlich Rittergut. Gesperrt werden die Straßen nach Großgrabe, Waldhof und dem Bahnhof für den Durchgangsverkehr.
3. Paul Nowotne Siebitz Nr. 8. Sperrbezirk: Das Seuchengehöft. Beobachtungsbezirk: Der Ortsteil, von Straßgräbchen von der Eisenbahnüberführung bis einschließlich Rittergut. Gesperrt werden die Straßen nach Großgrabe, Waldhof und dem Bahnhof für den Durchgangsverkehr.
4. Alwin Keppe, Neufisch Nr. 29 und unter dem Viehbestande des Rittergutes Neufisch. Sperrbezirk: Rittergut und Gehöft Nr. 29. Gesperrt wird die obere Dorfstraße für den Durchgangsverkehr und für allen Verkehr der hinter dem Rittergutsgehöften befindliche Weg. Beobachtungsbezirk: Der übrige Teil von Neufisch.
5. Paul Kühn, Bulleritz Nr. 34.
6. Erwin Haase, Gersdorf Nr. 114 und Otto Johne, Gersdorf Nr. 136. Sperr- und Beobachtungsbezirk: wie bisher.
7. Alwin Büttner, Schwosdorf Nr. 25 und Emil Brescher, Schwosdorf Nr. 12.
8. Oswin Jähniß, Zeißholz Nr. 25.
9. Richard Lentzke, Weißbach b. K. S. Nr. 19 und Otto Menzel, Weißbach b. K. S. Nr. 18. Zu 5., 7., 8. und 9.: Der Sperrbezirk wird auf die Seuchengehöfte ausgedehnt. Beobachtungsbezirk: wie bisher.
10. Ernst Reinhardt, Schmorkau Nr. 59 und Paul Richter, Schmorkau Nr. 69. Sperr- und Beobachtungsbezirk: wie bisher.
11. Arthur Großmann, Großnaundorf Nr. 49, Max Böhme, Großnaundorf Nr. 19, Richard Schöne, Großnaundorf Nr. 31, Erwin Kretschel, Großnaundorf Nr. 82, Paul Johne, Großnaundorf Nr. 57, Willy Bahlich, Großnaundorf Nr. 14 b, Paul Hesse, Großnaundorf Nr. 55, Kurt Köraer, Großnaundorf Nr. 90. Sperrbezirk: wie bisher.
12. Otto Schimang, Höckendorf Nr. 24.
13. Otto Schelling, Köhrsdorf und unter dem Viehbestande des Rittergutes Köhrsdorf (Gehöft und Weide). Zu 12. und 13.: Der Sperrbezirk wird auf die Seuchengehöfte ausgedehnt. Beobachtungsbezirk: wie bisher.
14. Max Müllich, Jichornau Nr. 14 und Johann Fährlich, Jichornau Nr. 17. Sperrbezirk, Gemeinde Jichornau.
15. Paul Minkwitz, Lüdersdorf Nr. 14. Der Sperrbezirk wird auf das Seuchengehöft ausgedehnt. Beobachtungsbezirk: wie bisher.
16. Bruno Stäglich, Brauna Nr. 34, Max Sommer, Brauna Nr. 21 und unter dem Viehbestande des Rittergutes Rohrbach-Brauna. Der Sperrbezirk wird erweitert auf alle Gehöfte zwischen der Staatsstraße, Leisches Weg und der Schönbacher Straße sowie auf das Rittergut Rohrbach-Brauna. Zum Beobachtungsbezirk kommt hinzu der übrige Ortsteil Rohrbach-Brauna.

Für die vorgenannten Seuchenfälle gelten die Anordnungen meiner Bekanntmachung vom 16. Mai 1938.

Erlöschten ist die Maul- und Klauenseuche unter den Kindern des Michael Janze in Cannewitz Nr. 23, des Nikolaus Jichornak in Cannewitz Nr. 21 und des Paul Arnold in Lüttichau Nr. 20.

Die für Lüttichau angeordneten Maßnahmen werden aufgehoben.

Der bisherige Sperrbezirk Dhorn wird auf das Seuchengehöft beschränkt.

Der Amtshauptmann zu Kamenz, am 28. Juni 1938

Handelsregister

Amtsgericht Pulsnitz

Pulsnitz, am 24. Juni 1938.

Veränderungen:

A. 111. Ziegelwerke Pulsnitz M. S. Gräfe & Co. in Pulsnitz M. S.

Der Zimmermeister Bruno Gräfe in Pulsnitz M. S. ist verstorben. Der Baumeister Bruno Richard Gräfe in Pulsnitz M. S. ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten.

A. 214. Bruno Gräfe in Pulsnitz M. S.

Der Zimmermeister Bruno Hermann Gräfe in Pulsnitz M. S. ist verstorben. Der Baumeister Bruno Richard Gräfe in Pulsnitz M. S. ist Inhaber.

A. 28. B. v. Lindenau's Buchhandlung in Pulsnitz.

Die Firma ist erloschen. Die Profura des Karl Georg Lindenau hat sich erledigt.

Neueintragung:

A. 246. Bernhard Lindenau in Pulsnitz.

(Papier-, Schreibwaren- und Buchhandlung sowie Buchbinderei). Der Kaufmann Karl Georg Lindenau in Pulsnitz ist Inhaber.

Sie blasen ins Feuer

In den letzten Tagen haben wir wieder einmal an einem eindrucksvollen Beispiel erlebt, wie in der Welt trotz aller gegenteiligen Beteuerungen zum Kriege gehebt wird. Wir hörten von der Debatte im englischen Unterhaus, bei der sich einer der „Friedensstifter“ von Versailles, Lloyd George, im edlen Wettbewerb mit dem unruhigsten bekannten Winston Churchill darum bemühte, die englische Regierung von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich an den Moskauer Brandstiftungsversuchen in Europa zu beteiligen. Wir haben weiterhin vernommen, welche finsternen Drohungen die roten Bonzen in Barcelona gegen die Freunde Nationalspaniens ausgestoßen haben. Daß hinter diesen Drohungen eine nur sehr mangelhafte Möglichkeit, sie auszuführen, stand, sei nur am Rande bemerkt. Keinesfalls hat aber dieser Umstand die vorläufigen Herren von Kispanten veranlaßt, sich die Mühseligkeit aufzuerlegen, die ihnen angeht ihrer hoffnungslosen Lage besser zu Gesicht gestanden hätte. Erst als man von London aus und dann — im Schlepptau des englischen Vormundes — auch von Paris aus immer nachdrücklicher zur Mäßigung rief, hat sich Barcelona anders besonnen. Der Rückzug, den die Noten angetreten haben, war allerdings ihrer ganzen diplomatischen Taktik wahrhaft würdig. Bedenkenlos opferte man diejenigen, die man vorher beauftragt hatte, und nannte sie eigenmächtige Saboteure oder wenigstens übereifrige Verfechter der Sache. Auf diese Weise glaubte man, sich herauszuwindeln zu können. Im einzelnen hat sich folgendes in Barcelona zugetragen: Offenbar auf die freundlichen Winke aus London und Paris hin, mehr allerdings wohl durch die deutliche Antwort Italiens ver-

Planvolle Wasserwirtschaft

Ein bedeutsamer Vortrag des Reichsernährungsministers in Achen

In Aachen wurde aus Anlaß der Reichs-Wasserwirtschaftstagung 1938 eine Großkundgebung veranstaltet, in der u. a. Reichsernährungsminister Darré, Reichsverkehrsminister Dörpmüller und Generalinspektor Prof. Dr. Todt teilnahmen. Nach Vorträgen über die Ruhralsperre Schwammenauel und die neue Kalsperre sowie einem Bericht über Umfang und Bedeutung des Hochwasserschutzes und Deichwesens am Niederrhein wurde bekanntgegeben, daß ein Teil der Tagungsort im nächsten Jahr sein wird. Dann hielt Reichsernährungsminister Darré eine Ansprache, in der er die Bedeutung einer planvoll betriebenen Wasserwirtschaft erläuterte.

„Ich bedauere nur“, so führte der Minister aus, „daß durch einzelne Darstellungen in der Öffentlichkeit über die augenblickliche Lage ein falsches Bild erweckt worden ist. Es ist in der letzten Zeit des öfteren von einer drohenden Versteppung Deutschlands die Rede gewesen, ja, man hat sich sogar nicht scheut, die Erzeugungsschlacht hierfür verantwortlich zu machen. Ich sehe die tatsächliche Gefahr weniger in einer falsch betriebenen Wasserwirtschaft als in erster Linie in einem auf liberalistischen Anschauungen beruhenden Bodenrecht. Wo der Boden zur handelsmäßigen Ware entwürdigt wird, da muß er, auf die Dauer gesehen, verlanden oder versteppen, und keine noch so ideal gestaltete Wasserbewirtschaftung kann diese Entwicklung aufhalten. Gerade in Nordamerika zum Beispiel hat die hemmungslose Freizügigkeit des Grundbesitzes — die Verarmung der Landwirtschaft — neben der Waldverwüstung, die ja auch nur eine Folgeerscheinung dieser Freizügigkeit ist, mehr zur Versteppung beigetragen als fehlerhafte wasserwirtschaftliche Maßnahmen. Wo das geldwirtschaftliche Denken siegt, ist das lebensgesetzliche Denken zum Tode verurteilt.“

Wasserverwaltung und Wasserrecht können nur von einer übergeordneten Schau aus neu orientiert werden. Ich habe des-

halb schon vor Jahren meine Vertreter im Wasserrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht angewiesen, bei der Bearbeitung des Entwurfs zum neuen Reichswasserrecht stets davon auszugehen, daß der gesamte deutsche Wasserhaushalt eine untrennbare Einheit darstellt. Ich habe ferner bereits vor drei Jahren die Bildung von Wasserwirtschaftsstellen angeordnet. Damit ist die erste behördliche Organisation der Wasserverwaltung geschaffen worden, deren Dienstbezirke nicht nach politischen Grenzen festgelegt wurden, sondern nach den Einzugsgebieten der großen Ströme, also rein nach wasserwirtschaftlichen Grundsätzen. Ihre Tätigkeit erstreckt sich ohne Rücksicht auf die sonstigen ressortmäßigen Zuständigkeiten auf den gesamten Wasserhaushalt.

Ich werde jeden vernünftigen Weg mitgehen, der zu einer Vereinheitlichung der deutschen Wasserverwaltung führt; ich wehre mich jedoch dagegen, daß man die Landwirtschaft nur als einen „Interessenten“ am Wasser schlechthin darstellt, dessen Interessen gegen andere abgewogen werden könnten. Eine solche Betrachtung der Dinge ist völlig abwegig. Für die landwirtschaftliche Erzeugung ist das Wasser unerlässlich. Wo das Wasser ausfällt, stirbt die Landwirtschaft.

Die landwirtschaftliche Erzeugung ist standortgebunden, und die Landwirtschaft ist auch der größte Wasserverbraucher. Soll die deutsche Landwirtschaft ihre großen Aufgaben auch in Zukunft erfüllen, so muß bei den immer größer werdenden Ansprüchen an den deutschen Wasservorrat in erster Linie auf die Erhaltung des zur vollen Produktion nötigen Wassers im deutschen Boden Rücksicht genommen werden.

Entscheidend für die deutsche Zukunft ist allein die richtige Beantwortung der Frage, nach welchen Grundsätzen der deutsche Wasserhaushalt bewirtschaftet werden soll. Dies ist keine technische oder juristische, sondern eine volkswirtschaftliche Frage im wahren Sinne des Wortes. Von ihrer richtigen Beantwortung wird unendlich viel für Deutschlands Zukunft abhängen.

anlaßt, hat der rote „Ministerpräsident“ Negrin im Anschluß von Barcelona eine Entschliebung annehmen lassen, in der erklärt wird, daß gewisse Persönlichkeiten — Kispantens im Auslande in ihrem Uebereifer für die Sache der spanischen Volkswirtschaft zu weit gegangen seien. Der Barcelona-Ausschuß lenke aber ausschließlich und allein die Politik Kispantens, und so würde gegen alle Personen, die sich noch einmal im Auslande derartige Ueberschreitungen ihrer Befugnisse zuschulden kommen ließen, mit strengsten Strafmaßnahmen vorgegangen werden. Das ist also Barcelonas Rückzug, und man kann nicht gerade behaupten, daß sich die spanischen Volkswirtschaft sehr elegant aus der Sachlage gezogen hätten. Immerhin haben sie es verstanden, wenigstens vor ihren eigenen Leuten die Verantwortung auf andere abzuleiten. Das ist typische Moskauer Art, die übrigens im ganzen sowieso aus dieser Aktion spricht; denn zweifellos war Moskau der eigentliche Veranlasser der rotspanischen Drohungen, und dabei hat allenfalls Frankreich noch hilfreich zur Seite gestanden. Die italienische Presse hat in dieser Hinsicht aufschlußreiche Mitteilungen gemacht. Man wird sich das für die Zukunft merken müssen, denn so viel ist ja sicher, daß dies nicht der letzte Torpedierungsversuch gewesen ist.

Daß es sich hier im ganzen um eine geschlossene Aktion handelt, geht ziemlich eindeutig auch aus dem Verhalten der englischen Regierungsgegner hervor. Während bei den verantwortlichen Staatsmännern der Westmächte die Verantwortung überall Eintehr gehalten hat, bemüht sich die Labour-Opposition, das englische Volk mit Kriegssparolen aufzuheizen. Die berufsständigen Kriegstreiber haben gerade in letzter Zeit mit ihren Neben fürmlich einen Rekord aufgestellt. Gerade diejenigen, die sich früher als die ersten Vorkämpfer des Nazifismus aufspielten, sind jetzt die übelsten und hartnäckigsten Kriegsheber. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, daß gerade die Heuchelei nirgends so gut wie in England verstanden wird. Man wirft sich jetzt nach bewährtem System die Wälle zu, und dieses Spiel kann äußerlich gefährlich werden, wenn es nicht bald durch ein offenes Wort von berufener Seite gestört und abgebrochen wird. Lloyd George, der doch, wie er selbst zugegeben hat, in Versailles unendliches Unglück und politischen Wahnsinn mitverschuldet hat, als er sich in seiner Unwissenheit von dem Deutschenreffer Clemenceau überdöbeln ließ, brachte es mit seinem zahnelosen Wunde fertig, noch einmal in die Kriegstrompete zu stoßen. Wenn es nach ihm gegangen wäre, dann hätte die englische Flotte vor der nationalspanischen Insel Mallorca demonstrieren und sie dann bombardieren müssen. Das war ein Stichwort für die ganzen europäischen Hezzen, und es wurde mit Begeisterung aufgenommen, ausgebaut, erhoben und besprochen, so daß wirklich nicht viel gefehlt hätte, bis der schwebende Punkt zum Brande entzündet wurde. Englands Ministerpräsident Chamberlain hatte gleich in der Debatte die Hege Lloyd Georges gebrandmarkt und gefragt, ob er auf seine alten Tage noch einen europäischen Brand entfesseln wolle.

Diese Ueberlegungen dürften allerdings Lloyd George ebensowenig belasten wie seinen Sekundanten Winston Churchill und alle die anderen, die sich darin gefallen, Europa in dauernder Unruhe zu halten und dabei im trüben zu fischen, um ihre mehr oder minder einträglichen Geschäfte zu machen. Sie blasen alle ins Feuer und wundern sich dann möglicherweise noch, wenn die herausstehenden Funken ihnen ins eigene Auge fliegen. Aber das ist ja überhaupt die Gefahr bei der ganzen Hezerei. Wenn man es nicht so gut versteht, im Hintergrund zu bleiben, wie die Herren des Moskauer Kremls, dann setzt man sich eben der Gefahr aus, daß einem mal energisch auf die Füße getreten wird. Denn es muß sich ja jeder dieser Männer, die in verantwortungsvoller Weise den Frieden und die Ruhe Europas und der Welt gefährden, klar darüber sein, daß es nicht mehr lange auf diesem Wege weitergeht. Man kann nicht zum Kriege treiben und gleichzeitig denjenigen, den man einzufesseln will, schon im voraus mit der moralischen Schuld an dem ihm aufgezwungenen Kriege belasten. Wann wird die Stimme der Vernunft siegen, wann werden sich die Unruhestifter endlich ihrer Verantwortung bewußt werden?

„Es lebe das tschechische Wien!“

Bezeichnende Rufe beim Prager Sokollongress.

Zu dem augenblicklich in Prag stattfindenden allslawischen Sokollongress kamen auch aus Wien 1400 tschechische Jungsofeln auf dem Masarykbahnhof in Prag an. Die Reise der tschechischen Jungsofeln ist von den deutschen Behörden in Wien in keiner Weise behindert, sondern sogar durch Gefälligkeit eines Zuges unterstützt worden. Ein besonderer Beweis für die Großzügigkeit der deutschen Behörden ist die Tatsache, daß im Gegensatz zu den Sokollabordnungen aus allen anderen Ländern, in die Zivil erschienen waren, die 1400 Sofeln aus Wien in Uniform oder in tschechischer Sokoltracht mit Fahnen erschienen.

Bei der Begrüßung auf dem Bahnhof wurden immer wieder von der Masse Rufe ausgebracht: „Es lebe das tschechische Wien!“ Diese Rufe fanden bei den 1400 Sofeln aus Wien lebhaften Widerstand.

Trotzdem während des Sokollongresses die Prager öffentlichen und privaten Gebäude die Staatsflagge aller Staaten zeigen, aus denen Sofeln am Kongress teilnehmen, fehlt die reichsdeutsche Flagge völlig. Während ferner die Sokol-Abordnungen aus den anderen Ländern neben der tschechischen Flagge an hervorragender Stelle ihre Landesflagge mitführten, erschien die Sokol-Abordnung aus Wien nur mit der tschechischen Flagge.

Die Fremden meiden die Tschechei

Rekordtiefstand des Reiseverkehrs im Mai — Schwere Verluste der Kurorte

Wie das sudetendeutsche Tagblatt „Die Zeit“ meldet, hat der Reiseverkehr in der Tschechoslowakei im Mai einen Rekordtiefstand erreicht. Der ausländische Besuch in der Tschechoslowakei ist im Vergleich mit dem Mai 1937 um fast 50 v. H. zurückgegangen.

Auch die Reisen tschechischer Staatsbürger ins Ausland nahmen im Mai um ungefähr 20 v. H. ab. Die Kurzreisen fielen auf beiden Seiten weg. Uebriggeblieben sind nur die notwendigen längeren Reisen. Die gesamte Aufenthaltsdauer der Ausländer erlitt durch das stark Abfallen der Frequenz gegenüber dem vorjährigen Mai einen Verlust um ungefähr 100 000 Tage. Die diesjährige Bilanz des Mai-Reiseverkehrs ist die ungünstigste seit 1934. Fast alle fremden Staatsangehörigen weisen mit geringfügigen Ausnahmen einen Rückgang des Besuchs auf. Die stärkste Abnahme, und zwar neun Zehntel des gesamten Rückgangs entfällt auf die Reichsdeutschen einschließlich der aus dem Lande Oesterreich. Von ihnen kamen ungefähr um 55 v. H. weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Abnahme der ausländischen Besuche trifft Prag und die übrigen großen Städte, namentlich die Kurorte, und zwar besonders Marienbad.

Der Besuch der tschechoslowakischen Bäder und klimatischen Kurorte weist im Mai 1938 41 800 (1937 74 400) Gäste aus. Der Besuch von Ausländern ist um 40 bis 80 v. H. zurückgegangen. Bei den inländischen ständigen Besuchern verzeichnen die Bäder in Böhmen namentlich im deutschen Gebiete, einen Rückgang von 2 bis 35 v. H., in Mähren und der Slowakei einen Rückgang von 2 bis 3 v. H. Die Zahl der vorübergehenden inländischen Gäste hat überall um 40 bis 65 v. H. abgenommen.

Emigranten unerwünscht. Der holländische Justizminister hat eine Verordnung erlassen, die sich in erster Linie gegen den Zuzug von Emigranten richtet, die als unerwünschte Ausländer zu betrachten seien. Ausländer, die ihre Angehörigen oder Freunde in Holland besuchen wollen, müssen in Zukunft ein Schreiben vorlegen, aus dem hervorgeht, daß sie nach Holland eingeladen sind. Ausländer, von denen angenommen werden kann, daß es sich um Emigranten handelt, werden auch für vorübergehenden Besuch in Holland nicht zugelassen.

Geheimfender in Sowjetrußland funkt weiter. Der Geheimfender in Sowjetrußland, der nach Meldungen der Auslandspresse angeblich durch die GPU entbedt und ausgehoben worden sein sollte, setzt seine Tätigkeit fort. Deutlich waren die bekannten Stimmen des weiblichen und später des männlichen Anführers zu hören. Stellenweise war die Sendung von den Störfern völlig überdeckt. Dann war aber der Satz deutlich zu verstehen: „Die Sowjetunion wird bald von ihrem größten Feind, dem verfluchten Stalin, befreit werden.“



Aus aller Welt

Ehrung eines Hundertjährigen. Der Führer und Reichs-

Schwere Unwetterschäden in Oesterreich. Verschiedene Ge-

Im Dienst sein Leben eingeseht. Wie aus Besigheim an

Brillenträger in Gefahr. In München treibt ein Brillen-

Droschire als Eintrittskarte. Die vom Leiter des Massen-

Mord in der Kubisten-Kolonie. Französische Gendarmen

Angewöhnlicher Vorfall bei einer Beerdigung. Ein un-

Blitzschlag tötet zwei Personen. Ein schwerer Gewitter-

Aus Sachsens Gerichtssälen

Die Eholdshainer Bluttat vor dem Schwurgericht



URHEBER-RECHTSSCHUTZ-DURCH-VERTRAG OSKAR MEISTER, WERDOW

(12. Fortsetzung.)

Zu Hause angekommen, schlüpfte Bebe sofort in das

„Er gefällt mir!“

„Der ganze Mensch —?“

„Der ganze Mensch, kleine Bebe. Das heißt, soweit

Bebe setzte sich auf seine Knie und hielt sich an ihm

„Das habe ich gern an einem Mann.“

„Er ist immer knapp bei Kasse und will keinen

„Weil du ein dummes, kleines Mädchen bist. Ich

„Aber andere —“ wandte sie ein und wurde durch

„Was andere tun, kleine Bebe, ist Nebenache. Das

„Gott sei Dank! Ich habe das Ganze hoff-

„Was denn, Papa?“

„Ich habe an eine Geige gedacht.“

is dort nicht gut. Insbesondere behandelte ihn seine Stief-

Mutter und Bruder fahrlässig getötet

Nach einer Verhandlung mit Lokaltermin in Flößberg

Sittlichkeitsverbrecher als Gewohnheitsverbrecher

Am 2. November 1937 war bei Hartmannsgrün i. B.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 30. Juni

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. — 8.30: Aus Königsberg:

Freitag, 1. Juli

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. — 8.30: Aus Nürn-

Zwischenspiel. — 18.30: Aus Dresden: Fritz Dietrich

Deutschlandsender

Donnerstag, 30. Juni

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühaufsteher. — 6.30:

Freitag, 1. Juli

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühaufsteher. — 6.10:

Handelssteil

Table with columns: Baumwolle Neuport (Cents per lb), 27. Juni, 28. Juni. Rows include items like Loko-Neuport, Juli 1938, August 1938, etc.

Am Baumwollterminmarkt erwies sich die Tendenz bei

Wasserwärme

am 28. Juni: Stadtbad Rulsnik: 21 — 22 — 23 Grad Celsius

„Ah!“ rief sie erfreut. „Auf eine Geige wäre ich wirk-

„Raum. — Aber man kann ja etwas dazulegen, mein

Die Oberstin, die eben unbemerkt den Kopf zur Tür

„Ich trete dir bereitwilligst alle meine Chargen ab.“

„Natürlich! Du verzichtest sie ja auch dementsprechend.

„Setz, wenn wir beide nur immer ein Nein für unsere

„Ach! Mir wirbelt der Kopf. — Laß das jetzt! Was

„Er war unschlüssig, ob er die Wahrheit sagen sollte

„Dann gibt man eben noch eine Kleinigkeit dazu.“

„Das habe ich auch gedacht.“ sagte er, sich über ihre

„Ja, ja! — Wenn die Geschichte mit Effes Dienst-

„Ich habe sie übrigens heute zufällig gesehen.“ sagte

„Selbstverständlich.“ meinte der Oberst ermutigt.

„Einen Zulauf wird Effke auch gar nicht erwarten.

Minister Herwig kam von einer Besprechung nach

TURNEN · SPORT · SPIEL

Donnerstag am 30. Juni in Bulsnitz Meißner Seite, Sportplatz am Volkssbad:

Turnverein Bulsnitz M. S. gegen Turnerbund Bulsnitz 1.

Anwurf: 19 Uhr. — Vor Eintritt in die Spielpause treffen sich obige Ortsverbände am morgigen Donnerstag im Rückspiel. Es sollte noch allen das vorangegangene Treffen auf dem Hengelplatz in Erinnerung sein. Wenn auch die Schwarz-Weißen von vornherein keine Chance haben, sich gegen die kampferprobten und äußerst spielfertigen Turnerbündler durchzusetzen, so war aber die im ersten Spiel erlittene Niederlage von 7:14 entsetzlich zu hoch. Im Feldspiel selbst waren die Schwarz-Weißen, verstärkt durch einige alte Spieler, keinesfalls derartig unterlegen, doch dürfte die Niederlage in dieser Höhe lediglich auf das Versagen des feinerzeitigen Torhüters mit zurückzuführen sein. Die Mannschaften treten sich wie folgt gegenüber: Bulsnitz M. S.: Bohne, Schurig, Gärtner, Puzke, Frenzel, Schrei-

ber, Mägel, Zeidler H., Kengel, Zeidler W., Werner. Bulsnitz: Herzog, Friedrich, Meißner, Müller II, Müller I, Störr, Galle, Wehofsky I, Voigt, Wehofsky II, Sägling. — In der zur Zeit stärksten Besetzung stellen sich also beide Mannschaften zum Rückkampf, und es dürfte wiederum zu einem interessanten Treffen kommen. Während der Turnerbund nie aus der Spielübung herausgekommen ist, so hatte M. S. jedoch in letzter Zeit keine Spieldarstellungen, trotzdem hoffen wir, daß sich selbige recht gut zusammenfinden. Es sollte sich deshalb diesen Ortsverbänden-Kampfen am Donnerstag niemand entgehen lassen und erwarten deshalb auf M. S. wieder einmal eine recht zahlreiche Zuschauermenge. Die Spieler selbst haben vor der angesetzten Zeit pünktlich und reiflos zur Stelle zu sein.

Turnverein „Turnerbund“ Bulsnitz Fußball

Kurz vor der Spielpause ist es dem Turnerbund gelungen, die spielstarke Reserve-Elf des Sportklubs Großröhrsdorf zu einem Spiel zu verpflichten. Das Spiel findet am Donnerstag 19 Uhr auf dem Hengelplatz statt. Der Turnerbund tritt zu diesem Spiel in veränderter Aufstellung an, und wir hoffen, daß sich diese Aufstellung bewähren wird. Es spielen für Bulsnitz: Bilz, Poppe, Bösendorf, Körner, Einte Schneider, Hommel, Köhlsche, Hartmann, Schumann, Schöne, Erjäs; Bein, Schiedsrichter: Schiedrich.

SA-Sportabzeichen-Untersuchung!

Alle diejenigen, die das SA-Sportabzeichen erwerben wollen haben sich zwecks ärztlicher Untersuchung am Mittwoch den 29. Juni abends 7 Uhr pünktlich bei Herrn Dr. med. Fuchs, Bulsnitz, Bischofswerdaer Straße, einzufinden.

Breslaau ruft! Wettkämpfer Achtung!

Die Wettkämpfer aus dem Kreis Oberlausitz, die erst am Mittwoch, den 27. Juli, nach Breslau fahren, können den Sonderzug 42 ab Dresden-Altstadt 13,17 Uhr, ab Urnsdorf 14,08, an Breslau 20,10 Uhr benutzen. Zur Anfahrtsreise nach Urnsdorf wird ebenfalls Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Anmeldungen sind sofort bei der DRK-Kreisgeschäftsstelle einzureichen.

SA auf Sachsens Großkampfbahn

Die Chemnitzer Gruppenwettkämpfe

SA marschiert durch Sachsen! — Wenn die braunen Kämpfer des Führers in unserem Gau zu ihrem Gruppenwettkampf ziehen, nimmt ganz Sachsen Anteil daran. In diesem Jahr werden Stürme von allen Standorten nach Chemnitz marschieren, ein jeder rund 100 Kilometer weit. So wird die sächsische SA überall durch Städte und Dörfer ziehen, um dann von Freitag bis Sonntag an den Wettkämpfen der Gruppe in Chemnitz teilzunehmen. Die Kämpfe werden in diesem Jahr zum ersten Mal groß angelegt werden. Damit soll ihre Bedeutung im Rahmen der weltanschaulichen Aufgaben der SA, besonders gekennzeichnet werden.

Unsere SA wird zum ersten Mal die neue schöne Großkampfbahn in Chemnitz benutzen, die damit ihrer Bestimmung übergeben wird. Diese Kampfbahn soll nicht ein Stadion sein, sondern eine nationalsozialistische Kampf- und Aufmarschstätte. Chemnitz besitzt heute in all seinen Bezirken 23 große Sportplätze und dazu das größte Hallenschwimmbad in Europa. Hinzu kommt nun die neue Großkampfbahn, die alle Sportanlagen in Sachsen bei weitem übertrifft. In großem Maßstab dehnt sich eine Kampfarena, die über 70 000 Plätze aufweist.

Gruppenwettkämpfe der SA

Aufruf des Gauleiters und Reichsstatthalters Mutschmann

Vom 1. bis 3. Juli trifft sich Sachsens SA in der alten sächsischen Kampfstadt Chemnitz. Hier werden in harten Kämpfen die Männer ausgesucht, die unseren Sachsengau bei den Reichswettkämpfen der SA in Berlin vertreten sollen. Zur selben Zeit marschieren 21 Marschbataillone aus allen Gegenden unseres Sachsenlandes in dreitägigem Hundert-Kilometer-Marsch nach Chemnitz. Sie sollen den ewigen Marschschritt der SA und ihren unverfälschten nationalsozialistischen Kampfsinn vor Augen führen.

Ich fordere alle Parteigenossen und Volksgenossen auf, an diesen Tagen ihrer tätigen Anteilnahme und Verbundenheit mit der SA, Ausdruck zu geben. Ueberall — in den Marschstraßen, in den Zeltlagern und Quartieren, und vor allem in Chemnitz selbst — sollen die SA-Kameraden spüren, daß die Bevölkerung Sachsens ihren Marsch und ihren Kampf versteht und sich in besserer Kameradschaft mit ihnen verbunden fühlt.

Martin Mutschmann, Gauleiter.

Ein Turm und eine Glastribüne, davor ein Aufmarschgelände für 200 000, Zeugen davon, daß diese Großkampfstätte nach dem Muster und im Rahmen des Möglichen nach dem Vorbild des Reichssportfeldes entstand. Und so soll diese Kampfstätte des Nationalsozialismus auch beschaffen sein; nicht ein Stadion, wie es früher gebaut wurde, sondern eine Hauptkampfbahn und ringsum eine Anzahl von Übungsplätzen, eine für reitliche Spiele, Schießstände, Tennisplätze und in der Nähe ein Schwimmbad. Im Unterbau der Tribüne finden wir neuzeitliche Umkleieräume und Wälder für die Wettkämpfer, einen Sanitätsraum und eine Fernsprechkabine sowie Räume für die Kampfleitung und für die Presse. Chemnitz hat mit dieser Anlage eine neue vorbildliche Großkampfstätte geschaffen.

Die Wettkämpfe der SA sind nicht leichtathletische Wettkämpfe schlechthin. Das Ziel aller SA-Kampfspiele ist immer wieder die Wehrertüchtigung, und deshalb sind Mannschaftskämpfe mit Marsch, Schießen und Werfen in den Vordergrund gestellt. Der Gepäcsmarsch wird diesmal besondere Anforderungen an die Männer stellen. Mit den Mannschaftskämpfen in allen Sportarten werden auch Einzelkämpfe verbunden. Die Besucher der Gruppenwettkämpfe unserer SA werden am Wochenende spannende Kämpfe zu sehen bekommen, werden sehen, daß Sachsens SA mit in vorderster Linie steht in den Reihen der braunen Kämpfer unseres Führers.

Der Zeitplan für die Gruppenwettkämpfe

Die Gruppenwettkämpfe der SA-Gruppe Sachsen vom Donnerstag, 30. Juni, bis Sonntag, 3. Juli, werden nach folgendem Veranstaltungszeitplan durchgeführt:

Donnerstag:
Start der 21 Marschbataillone zum 100-Kilometer-Marsch auf Chemnitz.

Freitag:
5-Kilometer-Geländeritt für Modernen Fünfkampf.
18 Uhr: Fahrerprüfung auf der Planitzwiese;
21.30 Uhr: Start zum Nacht-Orientierungszug am Schlachthof Chemnitz;
19 Uhr: Ausscheidungskämpfe im Bogen, Kaufm. Vereinshaus, Chemnitz, Moritzstraße 1.

Sonnabend:
8.30 Uhr: Eignungsprüfung für Zugpferde, Planitzwiese;
9 Uhr: Start zur Radfahrkreise;
10 Uhr: R.A.-Schießen für Mannschafts-Fünfkampf;
14 Uhr: Reiterprüfung im Reithaus, Nordstraße 38;
14 bis 19 Uhr: R.A.-Schießen für Deutschen Wehrtkampftag, Wehrmannschaftskampftag und Modernen Fünfkampf;
15 bis 18.30 Uhr: Leichtathletische Vorkämpfe und Entscheidungen auf der Großkampfbahn;
16 bis 19 Uhr: Schwimmwettkämpfe und Wasserspiele im Bilingbad;
16 bis 19 Uhr: Vorkämpfe und Entscheidung im Degenfechten im kleinen Festsaal des Kaufm. Vereinshauses;
19.30 Uhr: Eintreffen der Marschbataillone, Großkampfbahn;
21 Uhr: Appell: „Kampfruf der SA“, Adolf-Hitler-Platz;
24 Uhr: Zapfenstreich im Zeltlager auf der Großkampfbahn.

Sonntag:
6 Uhr: Start zum Nachrichtenwettkampf, Großkampfbahn;
6.30 Uhr: Start zum 20-Kilometer-Gepäcsmarsch mit anschließendem Nehmen der Hindernisbahn auf der Großkampfbahn, Start zum Mannschafts-Orientierungslauf;
6.30 Uhr: R.A.-Schießen für Mannschafts-Mehrkampf, anschließend Start zum 15-Kilometer-Gepäcsmarsch mit Schießen im Gelände, Start und Ziel Großkampfbahn;
7 Uhr: Geländeritt aus Reiterwettkampf, Start: Pfarrhübel, Ziel: Waldhaus Hartau;
7 bis 12 Uhr: Leichtathletische Wettkämpfe Großkampfbahn, dazwischen Nachrichtenvorführungen;

8.30 Uhr: R.A.-Schießen für Mannschafts-Leistungsschießen und für Radfahrkreise; Schießanlage: Großkampfbahn;
7 bis 10 Uhr: Mannschaftssportwettkämpfe; anschließend Pistolenwettkämpfe für Mannschafts-Leistungsschießen; Schießanlage Großkampfbahn;
8 bis 16 Uhr: Ausscheidungskämpfe im Florett- und Säbelfechten, Ringen und Gewichtheben im kleinen Saal des Kaufmännischen Vereinshauses;
14 bis 17.30 Uhr: Endkämpfe und Entscheidungen in Leichtathletik und wehrsportlichen Einzel- und Mannschaftskämpfen;
15 Uhr: Reiterwettkämpfe u. Vorführungen, Großkampfbahn;
15.45 Uhr: Fußballspiel, dazwischen Vorführung Fußball. Danach Siegerverköndung.

Glückwunschtelegramm des Gauleiters

an „Thüringen-Kurbessen-Flieger“

Die NSFK-Gruppe 7, Elbe-Saale, hatte im „Thüringen-Kurbessen-Flug“ einen sehr schönen Erfolg zu verzeichnen.

Eines der am Wettbewerb teilnehmenden Flugzeuge mit der Besatzung NSFK-Mann Meher und NSFK-Obertruppführer Heidenreich schnitt mit einem Flugzeug der NSFK-Gruppe 15, Schwaben, punktgleich als Sieger ab.

Da das Flugzeug der NSFK-Gruppe 7 etwas größere Motorenstärke besitzt, kam die NSFK-Gruppe 7 trotz der Punktgleichheit nur auf den zweiten Platz. Die erfolgreiche Besatzung und die NSFK-Gruppe 7 erhielten von dem zum Freizeitskongress in Rom weilenden Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann folgendes Telegramm:

„Glückwunsch für die „Thüringen-Kurbessen-Flieger“. Zum Erfolg beim „Thüringen-Kurbessen-Flug 1938“ der Gruppe und den Fliegern Meher- und Heidenreich Glückwunsch und Anerkennung.“



ROMAN VON J. SCHNEIDER - FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortsetzung.)

Das Zimmermädchen kam mit einem Arm voll Mänteln die Stufen herunter, hinter ihr der Diener, der ihn hilflos ansah.

Herwig nickte. Er kannte das. Es war jedes Jahr dasselbe.

Mit behutsamem Schritt ging er an dem Empfangszimmer vorbei. Nora schien Besuch zu haben. Er hörte ihre helle Stimme und eine andere vorstichtig gedämpfte. Jetzt lagte Nora.

Was hatte dieses unbeschwerete Lachen seiner Frau schon Segen gestiftet! Für ihn selbst war es wie frisches Quellwasser, das alles wieder belebte, was man schon halb verdorrt geglaubt hatte. Er war ja dem Gesicht so dankbar, daß es ihm eine Frau wie Nora geschenkt hatte, so jung, so elastisch, immer bereit, Geliebte und Kamerad zu sein.

Nie feuzte sie über den Ballast von gesellschaftlichen Verpflichtungen. Sie hatte immer noch Zeit für ihn und den Jungen und eine offene Tür für all die vielen Besucher, die sich tagsüber einfanden.

Aus bloßer Sehnsucht, ihr Lachen noch einmal zu hören, ging er die paar Schritte zum Empfangszimmer wieder zurück.

Nora sagte eben: „Aber was ist da schon dabei, Frau Oberstaatsanwältin? Wie Sie selbst sagen, lassen die jungen Leute auf einer Bank, die unmittelbar am Wege lag. Sie taten also sicher nichts, was nicht jeder sehen durfte. — Und für den jungen Frobenius bürge ich. Ich kenne ihn zufällig. Er geht bei uns aus und ein und ist mit meinem Jungen eng befreundet.“

Klatsch, dachte der Minister angewidert. Nora hatte recht, wenn sie der Besucherin drinnen die Meinung sagte. Hinter allem suchte diese Gattung Damen etwas. Alles befruchtete sie, über alles hatten sie abfällige Urteile. Aber bei seiner Frau kam man damit eben an die falsche Stelle. Die war selber so lauter und rein,

daß sie auch alles andere so sah, wie es sich wirklich abwickelte.

Franz Herwig und Frobenius kamen eben die Treppe herab. „Da seid ihr ja“, sagte der Minister. „Helft doch der Mama ein bißchen aus der Klemme. Sie hat Besuch. — Sie sind ja diesmal mit von der Partie nach Brückenau, lieber Frobenius! Wir fahren morgen früh pünktlich um sieben Uhr.“

„Was ist denn?“ fragte der junge Herwig, als Lothar dem Minister nachsah.

„Dein Vater hat das Ausspannen wirklich nötig, Franz.“

„Der Ansicht sind wir alle, und deshalb fahren wir auch nach Brückenau. Ein Seebad wäre nichts für ihn. Da bleibt er ebenfugot zu Hause. Er muß Ruhe haben. — Aber gehen wir jetzt. Wir sollen doch meiner Mutter zu Hilfe kommen.“

Es war nicht mehr nötig, denn die Tür des Empfangszimmers öffnete sich eben, und Nora Herwig sagte in ihrer verbindlich liebenswürdigen Art: „Meinen Jungen kennen Sie ja, Frau Oberstaatsanwältin. Und das ist Herr Frobenius.“

Die Oberstaatsanwältin fühlte für den Augenblick keinen Boden unter den Füßen. Sie verspürte einen Kuß auf den Fingerspitzen ihres Handschuhes, der von Franz Herwig kam und sah, wie der junge Mann neben ihm sich ehrerbietig verneigte.

Ein bißchen beklommen, durchschritt sie den Vorraum.

Frau Nora winkte die jungen Leute in ihren Salon und sah Frobenius belustigt an. „Was haben Sie denn gemacht, Sie Schlimmer! Wer wird sich denn am hellen Tag mit der Tochter des Oberst von Krafft auf eine Bank in die Anlagen setzen und an ihrer Schulter einschlafen.“

Frobenius fühlte das Herz bis zum Hals hinauf schlagen. „Erzählenz —!“

„Das kleine Mädchen bekommt sicher Hausarrest, und Sie sind schuld daran.“

„Erzählenz, ich weiß, daß es unverantwortlich leichtsinnig von mir war.“

„Na schön, mein Freund! Was man einsteht, ist schon halb gutgemacht. Ich verteidige Sie und die kleine Krafft, so gut es geht. Die Frau Oberst wird Dampf und Feuer speien. Lassen Sie sich mal vorerst nicht bei ihr blicken. — Kinder, Kinder! Was seid ihr gläubig und unerfahren! Daß ihr mir wenigstens in Brückenau keine Geschichten macht.“ Sie vermochte nicht mehr ernst

zu bleiben und zog Lothar an den Ohren zu sich heran. „Ist es denn wirklich schon so eine ganz ernste Liebe auf Gedeih und Verderb?“

„Ja, Erzellenz!“

„Ja? — Mit zweiundzwanzig Jahren, Sie dummer Bub!“

„Du darfst ihn nicht auslachen, Mutter!“

„Wo werd ich denn, mein Junge“, sagte sie und strich dem Sohn das Haar aus den Schläfen. „Ihren Koffer, lieber Frobenius, könnte mein Chauffeur mitnehmen. Er fährt heute abend schon weg. Vielleicht schicken Sie ihn her. Oder besser noch, man läßt ihn holen.“

„Ich muß ihn erst noch packen, Erzellenz.“

„Es hat ja keine Eile. Bis zum Abend sind Sie sicher damit fertig. — Hast du dem Papa schon guten Tag gesagt, Franz? — Möglich, daß er auch noch gar nicht zu Hause ist.“

„Er ist eben gekommen. — Ich habe Angst um ihn.“

Ihr Gesicht wurde ernst. „Brückenau macht ihn wieder gesund. Du wirst sehen, er wird wieder ganz jung.“

— Tante Amalie kommt übrigens auch mit.“

„Fein!“ sagte Franz, hörte, wie das Zimmermädchen die Frau Geheimrat Koloff meldete und verzog den Mund. „Biel Vergnügen, Mutter. — Komm, Lothar, sonst wirst du nicht mehr mit dem Paden fertig.“

„Sei pünktlich zu Tisch zurück, Franz!“

„Ganz sicher, Mama.“

Frobenius neigte sich tief herab, hob die Hand seiner Gönnerin an die Lippen und ließ das Gesicht darüber gesenkt.

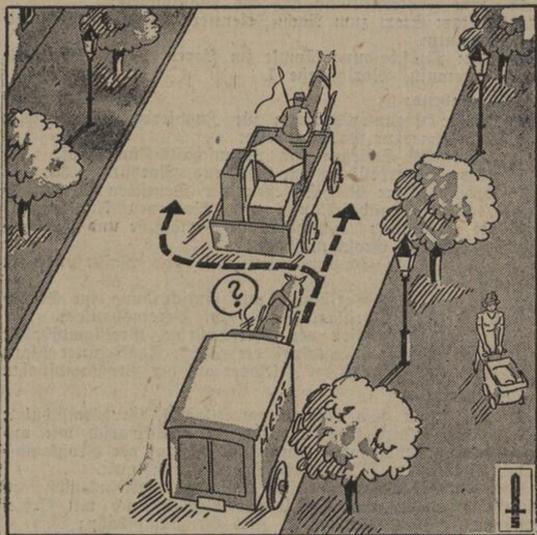
Sie strich ihm leicht über das Haar und sagte tröstend: „Machen Sie sich um Gottes willen keine Sorgen wegen einer solchen Kleinigkeit. Irgend etwas Dummes macht jeder einmal. Man kann nichts tun, als es endgültig aus dem Gedächtnis löschen. Aber schnell und gründlich, mein Freund. Sonst vergällt es einem jede Stunde. — Ich komme schon“, wandte sie sich dem Zimmermädchen zu, das einen weiteren Besuch meldete. „Morgen um diese Zeit sind wir schon in Würzburg. — Und bis wir zurückkommen, ist alles vergessen.“

„Deine Mutter ist ein Engel“, begeisterte sich Frobenius. „Manchmal habe ich so dumme Ideen, wie zum Beispiel jetzt. Da ist, sagen wir, deiner Mutter etwas ganz Schreckliches passiert. Sie ist eines schweren Verbrechens angeklagt oder so. Und ich bin ihr Anwalt. Sie gesteht mir alles. Ich stelle alle Beweise auf den Kopf, um sie freizukriegen. Sie —“ (Fortf. folgt.)



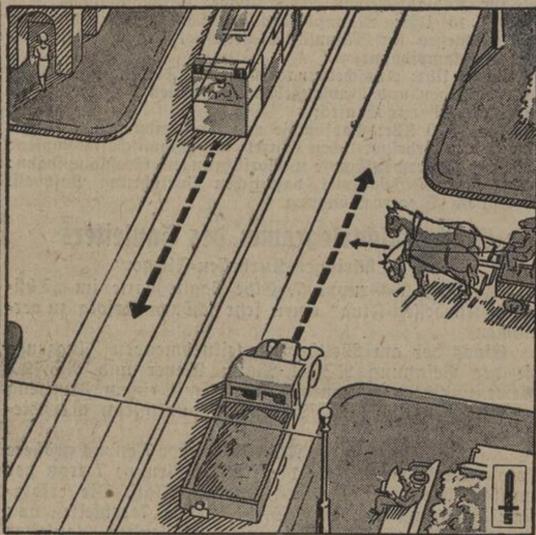
Zehn Pflichten für Kutscher

Verkehrsgemeinschaft ist ein Stück Volksgemeinschaft!
Bergiß das nie! Präge dir ein und behalte gut und für immer:



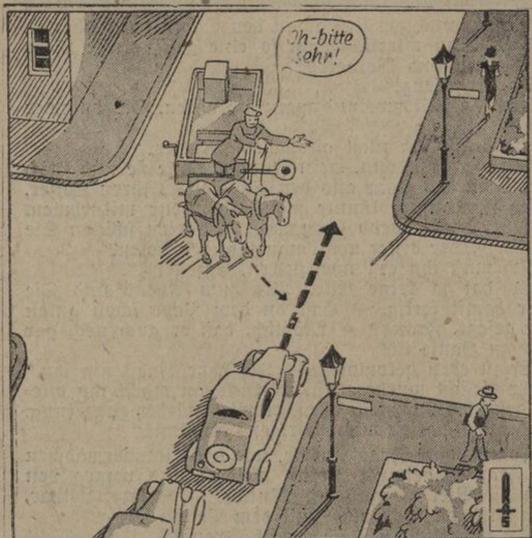
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Zeichnung: Fred Knab.

Erste Pflicht:
Scharf rechts am Rand der Fahrbahn fahren!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Zeichnung: Fred Knab.

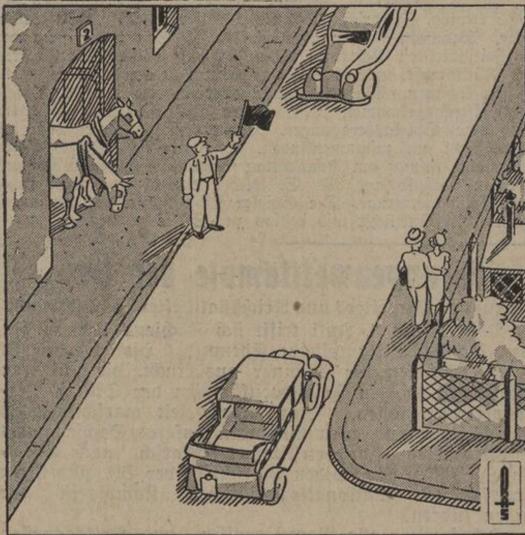
Zweite Pflicht:
Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen vorfahren lassen, wenn du nicht auf gekennzeichneteter Hauptstraße fährst!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Zeichnung: Fred Knab.

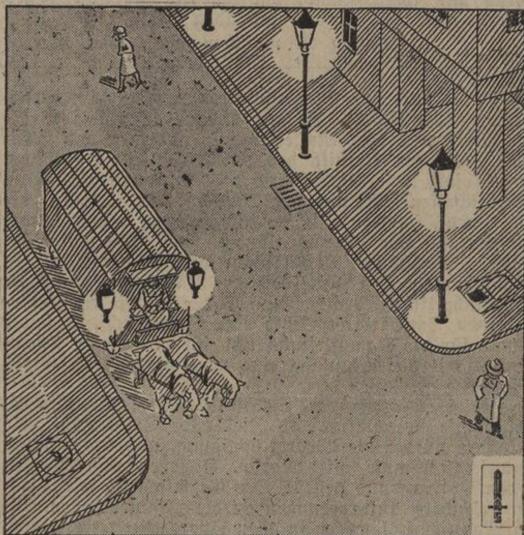
Dritte Pflicht:
Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilassen! Rechtzeitig abwinkeln!

Vierte Pflicht:
Nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!



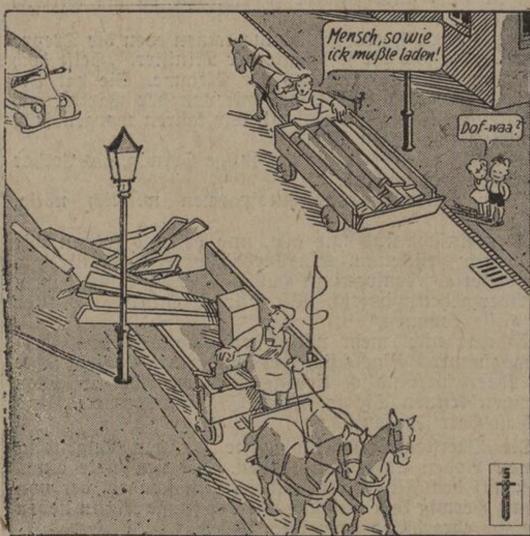
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Zeichnung: Fred Knab.

Fünfte Pflicht:
Dich überzeugen, ehe du aus einem Grundstück herausfährst, ob du auch den Straßenverkehr nicht gefährdest!



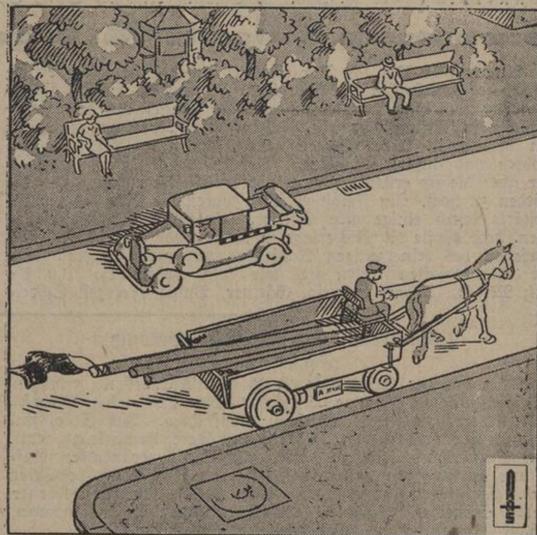
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Zeichnung: Fred Knab.

Sechste Pflicht:
Bei Dunkelheit oder Nebel an deinem Fuhrwerk links und rechts je eine hellbrennende Laterne führen!



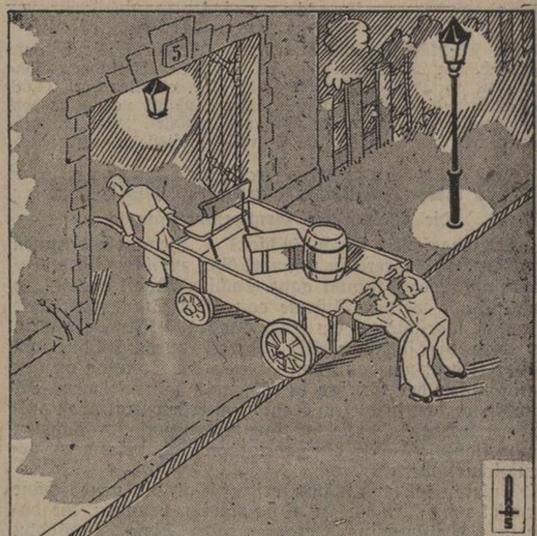
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Zeichnung: Fred Knab.

Siebente Pflicht:
Dafür sorgen, daß die Ladung deines Fuhrwerkes seitlich nicht herausragt!



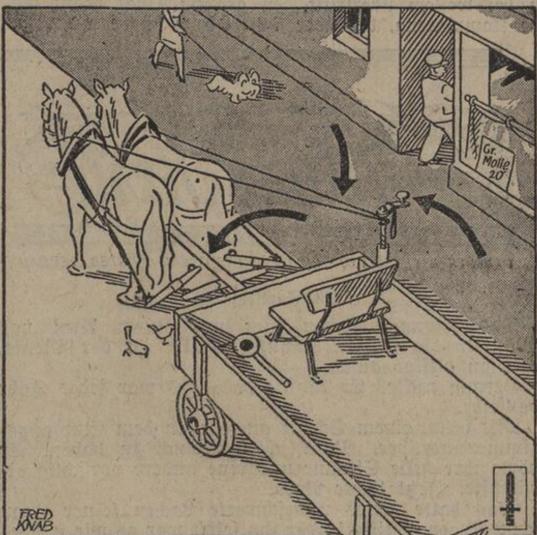
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Zeichnung: Fred Knab.

Achte Pflicht:
Das äußerste Ende deiner Ladung, wenn sie über dein Gefährt herausragt, durch eine große rote Flagge und bei Dunkelheit oder Nebel durch eine rote Laterne kennzeichnen!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Zeichnung: Fred Knab.

Neunte Pflicht:
Ein unbespanntes Fahrzeug bei Dunkelheit oder Nebel grundsätzlich von der Straße fernhalten!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Zeichnung: Fred Knab.

Zehnte Pflicht:
Beim Verlassen des Fuhrwerkes die Bremsen ziehen, die Leine kurz anbinden und die Tiere innen absträngen!

Halte dich streng an diese Gebote! Wer sie übertritt, verflucht sich an der Gesundheit und am Wohlstand seines Volkes!

Scherz und Ernst

ff. Verschwindet der Kimono? In Japan ist eine Liga gebildet worden, die die Regierung in der Zusammenfassung aller Kräfte im Kampfe gegen China unterstützen will. Dazu gehört auch die Rohstoffspinnerei. Darum erhebt die Liga in ihrem Programm die Forderung, daß der Frauentimono, der sehr viel Seide beansprucht, aufgegeben werden soll. Die Liga fordert zur freiwilligen Beteiligung an dieser Aktion auf, da sonst von Staats wegen neue Kleidungsvorschriften zu erwarten sein würden.

ff. Elche irren durch die Großstadt. In kurzer Folge hintereinander sind im Stadtgebiet der finnischen Hauptstadt Helsinki zwei ausgewachsene Elche zu Tode gekommen. Den ersten fand man verendet im Vorgarten des Militär Lazarets. Am nächsten Vormittag um 8 Uhr sahen Straßenpassanten ein anderes starkes Elchtier durch die Altstadt flüchten und schließlich über den Stacheldrahtzaun eines eingegegneten Grotzierplatzes springen. Als der Elch dort Soldaten bemerkte, versuchte er, wieder zurückzuspringen. Dabei stürzte er aber so unglücklich, daß er nach kurzer Zeit verendet.

ff. Cadmus — hat gar nicht gelebt? Bisher schrieb man dem Phönizier Cadmus das Verdienst zu, der Vater

unseres Alphabets zu sein. Nun haben jedoch die Archäologen festgestellt, daß nicht irgendein Phönizier den Griechen das Abe zuerst beibrachte, sondern das Alphabet älter ist als das ganze Phönizertum. Die bisherigen Vermutungen gingen dahin, daß Cadmus um das Jahr 1400 v. Chr. gelebt habe. Als man jetzt aber die Zitatelle von Theben freilegte, jene griechische Stadt, von der man vermutete, sie sei von Cadmus gegründet worden, fand man dort keinerlei phönizische Reliquien oder Schriftzeichen. Daraus zieht man nun den Schluß, daß es eine „fromme Legende“ ist, zu behaupten, daß Cadmus das griechische Alphabet aus dem Phönizischen übernommen habe.

